



N i e d e r s c h r i f t

**der öffentlichen/nicht öffentlichen Sitzung des Kulturausschusses
am 01.06.2017**

öffentlich

Ort: Stadthaus, Wappensaal,
Marktplatz 2,
06108 Halle (Saale)

Zeit: 16:32 Uhr bis 19:51 Uhr

Anwesenheit: siehe Teilnehmerverzeichnis

Anwesend waren:

Mitglieder:

Dr. Annegret Bergner	Ausschussvorsitzende CDU/FDP-Stadtratsfraktion Halle (Saale)
Harald Bartl	CDU/FDP-Stadtratsfraktion Halle (Saale), Teilnahme bis 18:32 Uhr
Dr. Hans-Dieter Wöllenweber	CDU/FDP-Stadtratsfraktion Halle (Saale)
Dr. Erwin Bartsch	Fraktion DIE LINKE im Stadtrat Halle (Saale)
Sten Meerheim	Fraktion DIE LINKE im Stadtrat Halle (Saale), Vertreter für Frau Krimmling, Teilnahme bis 19:35 Uhr
Katja Müller	Fraktion DIE LINKE im Stadtrat Halle (Saale)
Fabian Borggrefe	SPD-Fraktion Stadt Halle (Saale), Teilnahme bis 19:35 Uhr
Dr. Rüdiger Fikentscher	SPD-Fraktion Stadt Halle (Saale), Teilnahme bis 16:56 Uhr
Dr. med. Detlef Wend	SPD-Fraktion Stadt Halle (Saale)
Christian Feigl	Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Yvonne Winkler	Fraktion MitBÜRGER für Halle-NEUES FORUM, Teilnahme bis 19:50 Uhr
Martin Bochmann	Sachkundiger Einwohner
Gertrud Ewert	Sachkundige Einwohnerin, Teilnahme bis 19:35 Uhr
Dr. habil. Günter Kraus	Sachkundiger Einwohner
Erhard Preuk	Sachkundiger Einwohner
Olaf Schöder	Sachkundiger Einwohner, Teilnahme bis 19:50 Uhr
Elke Schwabe	Sachkundige Einwohnerin, Teilnahme bis 19:43 Uhr

Verwaltung:

Dr. Judith Marquardt	Beigeordnete für Kultur und Sport
Detlef Stallbaum	Leiter Fachbereich Kultur
Marco Schreyer	Leiter Fachbereich Recht
Sarah Lange	stellv. Protokollführerin

Gäste:

Stefan Rosinski	Geschäftsführer der Theater, Oper, Orchester GmbH
Dr. Christina Böttcher	Vertreterin der Interessengemeinschaft Gänsebrunnen Halle-Kröllwitz e. V.
Prof. Dr. Heiner Klemme	Erster Vorsitzender der „Christian-Wolff-Gesell- schaft für die Philosophie der Aufklärung“

Entschuldigt fehlten:

Renate Krimmling	Fraktion DIE LINKE im Stadtrat Halle (Saale)
Dr. Ulrike Wünscher	CDU/FDP-Stadtratsfraktion Halle (Saale)
Dirk Radde	Sachkundiger Einwohner
Ulrike Rühlmann	Sachkundige Einwohnerin

zu 1 Eröffnung der Sitzung, Feststellung der Ordnungsmäßigkeit der Einladung und der Beschlussfähigkeit

Die öffentliche Sitzung des Kulturausschusses wurde von **Frau Dr. Bergner** eröffnet und geleitet. Sie stellte die Ordnungsmäßigkeit der Einladung sowie die Beschlussfähigkeit fest.

zu 2 Feststellung der Tagesordnung

Frau Dr. Bergner informierte, dass die Niederschrift vom 10. Mai 2017 vertagt wird.

Zur heutigen Ausschusssitzung wurden die Gäste Herr Rosinski, Frau Dr. Böttcher und Herr Prof. Dr. Klemme eingeladen. Ihnen wurde in Abstimmung mit den Ausschussmitgliedern das Rederecht erteilt.

Weitere Anmerkungen zur Tagesordnung gab es nicht, so dass **Frau Dr. Bergner** um Abstimmung der geänderten Tagesordnung bat.

Abstimmungsergebnis: einstimmig zugestimmt

Somit wurde folgende geänderte Tagesordnung festgestellt:

1. Eröffnung der Sitzung, Feststellung der Ordnungsmäßigkeit der Einladung und der Beschlussfähigkeit
2. Feststellung der Tagesordnung
3. Genehmigung der Niederschrift
- 3.1. Genehmigung der Niederschrift vom 10.05.2017 → **vertagt**
- 3.2. Genehmigung der Niederschrift der Sondersitzung des Hauptausschusses und Kulturausschusses vom 07.12.2016
4. Beschlussvorlagen
- 4.1. Änderung der „Benutzungsordnung des Stadtmuseums der Stadt Halle (Saale) mit den Standorten Oberburg Giebichenstein, Hausmannstürme und Roter Turm“ vom 26.02.2014 und Änderung der „Gebührensatzung des Stadtarchivs der Stadt Halle (Saale)“ vom 27.06.2012 in Bezug auf die Überlassung von Räumen und Flächen
Vorlage: VI/2016/02069
- 4.1.1. Änderungsantrag der SPD-Fraktion Stadt Halle (Saale) zur Beschlussvorlage VI/2016/02069
Vorlage: VI/2017/03074
- 4.2. Neufassung der Richtlinie der Stadt Halle (Saale) über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der freien Kulturarbeit (Kulturförderrichtlinie)
Vorlage: VI/2017/02991

- 4.2.1. Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Beschlussvorlage "Neufassung der Richtlinie der Stadt Halle (Saale) über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der freien Kulturarbeit" VI/2017/02991
Vorlage: VI/2017/03128
- 4.3. Bewerbung der Stadt Halle (Saale) um den Titel "Kulturhauptstadt Europas 2025"
Vorlage: VI/2017/03000
- 5. Anträge von Fraktionen und Stadträten
- 6. schriftliche Anfragen von Fraktionen und Stadträten
- 7. Mitteilungen
 - 7.1. Informationen zum Gänsebrunnen Kröllwitz
 - 7.2. Informationen zur „Christian-Wolff-Gesellschaft für Philosophie der Aufklärung e.V.“
 - 7.3. Veranstaltungshinweise
- 8. Beantwortung von mündlichen Anfragen
- 9. Anregungen

zu 3 Genehmigung der Niederschrift

zu 3.2 Genehmigung der Niederschrift der Sondersitzung des Hauptausschusses und Kulturausschusses vom 07.12.2016

Es gab keine Anmerkungen zur Niederschrift der öffentlichen Sondersitzung vom 7. Dezember 2016, so dass **Frau Dr. Bergner** um Abstimmung bat.

Abstimmungsergebnis: einstimmig zugestimmt

zu 4 Beschlussvorlagen

- zu 4.1 **Änderung der „Benutzungsordnung des Stadtmuseums der Stadt Halle (Saale) mit den Standorten Oberburg Giebichenstein, Hausmannstürme und Roter Turm“ vom 26.02.2014 und Änderung der „Gebührensatzung des Stadtarchivs der Stadt Halle (Saale)“ vom 27.06.2012 in Bezug auf die Überlassung von Räumen und Flächen**
Vorlage: VI/2016/02069
-

**zu 4.1.1 Änderungsantrag der SPD-Fraktion Stadt Halle (Saale) zur
Beschlussvorlage VI/2016/02069
Vorlage: VI/2017/03074**

Herr Dr. Fikentscher teilte mit, dass der Änderungsantrag bestehen bleibt, und erläuterte diesen erneut.

Herr Schreyer teilte zum Anlass der Satzungsänderung mit, dass es wiederholte Hinweise des Ministeriums des Inneren des Landes Sachsen-Anhalt gab, welche den Kommunen gezielt geraten haben, für die öffentlichen Einrichtungen, mit Ausschlussklauseln, die Nutzung so zu definieren, dass entsprechende Veranstaltungen mit extremistischem Charakter unterbunden werden können.

Er stimmte den Ausführungen von Herrn Dr. Fikentscher zu, dass die Parteien im Rahmen des Grundgesetzes nach Artikel 21 und des Parteiengesetzes, Paragraph 5, ein Grundrecht auf Gleichbehandlung haben. Erst wenn das Bundesverfassungsgericht eine Partei verboten hat, dann gäbe es die Möglichkeit für die Kommune, tätig zu werden.

Darüber hinaus wies er darauf hin, dass insbesondere die Fraktionsarbeit auch nach der Satzungsänderung weiterhin im Stadtarchiv, Stadtmuseum und Stadthaus möglich sein wird.

Frau Müller sagte, dass man durch solche Ausschlussklauseln keiner rechtsextremistischen Partei entgegenwirken kann.

Frau Dr. Bergner fragte, wie parteipolitische Veranstaltungen abgegrenzt werden sollen.

Herr Schreyer sagte, dass man durch klare Definition versucht eine Richtung vorzugeben, um bestimmte Veranstaltungen von vorne zu unterbinden.

Herr Dr. Fikentscher fragte, ob wegen solcher vermuteter Einzelfälle alle anderen Veranstaltungen von Parteien ausgeschlossen werden sollen.

Frau Winkler fragte, wie viele Veranstaltungen es in den letzten Jahren gab, die durch eine solche Änderung hätten verhindert werden könnten.

Herr Schreyer informierte, dass die Zielsetzung vorbeugend sein soll.

Herr Dr. Wöllenweber sieht die Änderung der Satzung als sehr kritisch.

Herr Bartl fragte, ob es unabhängig solcher Klauseln nicht auch ein Hausrecht gibt, welches dann extremistische Veranstaltungen verbietet.

Herr Schreyer antwortete, dass dies in den gewährten Rahmenbedingungen dann nicht möglich ist; daher soll mit solchen Nutzungsbeschränkungen dem entgegengewirkt werden.

Es gab keine weiteren Wortmeldungen, so dass **Frau Dr. Bergner** um Abstimmung des Änderungsantrages bat.

Abstimmungsergebnis SKE: einstimmig zugestimmt

Abstimmungsergebnis SR: einstimmig zugestimmt

Beschlussempfehlung:

1. In Anlage 1 (1. Satzung zur Änderung der Benutzungsordnung des Stadtmuseums Halle mit den Standorten Oberburg Giebichenstein, Hausmannstürme und Roter Turm) wird der neu eingefügte § 3 Absatz 12 geändert und erhält folgende Fassung:

(12) Die Überlassung von Räumen oder Flächen des Stadtmuseums Halle einzeln oder in Kombination an natürliche oder juristische Personen, Vereine oder Verbände für kulturelle, gesellschaftliche, wissenschaftliche, soziale, wirtschaftliche oder bildende Zwecke ist möglich, sofern dem nicht Belange der Stadt Halle (Saale) oder des öffentlichen Wohls entgegenstehen. Ausgenommen von der Überlassung sind ~~politische Parteien und Wählervereinigungen zur Durchführung parteipolitischer Veranstaltungen, Wahlwerbeveranstaltungen und die parteipolitische Einflussnahme auf die öffentliche Meinung sowie~~ Veranstaltungen, bei denen Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu erwarten sind.

2. In Anlage 2 (1. Satzung zur Änderung der Gebührensatzung des Stadtarchivs der Stadt Halle (Saale)) wird in § 1 die neu eingefügte Ziffer 8 geändert und erhält folgende Fassung:

8. Die Überlassung von Räumen oder Flächen des Stadtarchivs Halle einzeln oder in Kombination an natürliche oder juristische Personen, Vereine oder Verbände für kulturelle, gesellschaftliche, wissenschaftliche, soziale, wirtschaftliche oder bildende Zwecke ist möglich, sofern dem nicht Belange der Stadt Halle (Saale) oder des öffentlichen Wohls entgegenstehen. Ausgenommen von der Überlassung sind ~~politische Parteien und Wählervereinigungen zur Durchführung parteipolitischer Veranstaltungen, Wahlwerbeveranstaltungen und die parteipolitische Einflussnahme auf die öffentliche Meinung sowie~~ Veranstaltungen, bei denen Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu erwarten sind.

Frau Dr. Bergner bat um Abstimmung der so geänderten Beschlussvorlage

Abstimmungsergebnis SKE: einstimmig zugestimmt mit Änderungen

Abstimmungsergebnis SR: mehrheitlich zugestimmt mit Änderungen

Beschlussempfehlung:

1. Der Stadtrat beschließt die 1. Satzung zur Änderung der Benutzungsordnung des Stadtmuseums Halle mit den Standorten Oberburg Giebichenstein, Hausmannstürme und Roter Turm.
2. Der Stadtrat beschließt die 1. Satzung zur Änderung der Gebührensatzung des Stadtarchivs der Stadt Halle (Saale).

**zu 4.2 Neufassung der Richtlinie der Stadt Halle (Saale) über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der freien Kulturarbeit (Kulturförderrichtlinie)
Vorlage: VI/2017/02991**

**zu 4.2.1 Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Beschlussvorlage "Neufassung der Richtlinie der Stadt Halle (Saale) über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der freien Kulturarbeit" VI/2017/02991
Vorlage: VI/2017/03128**

Frau Dr. Marquardt und **Herr Stallbaum** brachten die Vorlage ein und begründeten diese.

Herr Feigl brachte den Änderungsantrag seiner Fraktion ein und begründete diesen.

Herr Dr Bartsch hält den Änderungsvorschlag für überflüssig, da kulturelle Bildung im Beschlussvorschlag der Verwaltung bereits inbegriffen ist.

Herr Dr. Wend fragte, ob alle privaten Musikschulen inbegriffen sind.

Herr Feigl sagte, dass dies nicht auf private Schulen übertragen werden kann, da die Abgrenzung von einem privaten Wirtschaftsbetrieb zu kultureller Arbeit zu schmal wäre und somit auch nicht Intention des Antrags ist.

Herr Stallbaum sagte, dass bei allen eingereichten Anträgen die kulturelle Bildung mit berücksichtigt wurde und demnach kein eigenständiger Förderbereich ist.

Herr Borggrefe und **Herr Schöder** stimmten den Ausführungen von Herrn Stallbaum zu.

Frau Ewert regte die Streichung „Vorhaben einer Gewinnerzielung“ an.

Herr Stallbaum teilte mit, dass es um den Gewinn im kaufmännischen Bereich geht, welcher ausgeschlossen werden muss.

Herr Feigl warb um Zustimmung für seinen Änderungsantrag.

Frau Dr. Marquardt sagte, dass die Ergänzungen zu Konflikten der Gleichbehandlung führen könnten und somit Anträge behandelt werden müssten, die aus Sicht der Verwaltung thematisch nicht in den kulturellen Bereich zielen.

Herr Dr. Bartsch fragte, wer entscheidet, ob der Inhalt rein weltanschaulich ist und regte die Streichung der Passage an.

Herr Stallbaum antwortete, dass die Entscheidung der Kulturausschuss trifft.

Herr Schöder stimmte Herrn Dr. Bartsch zu und regte die Streichung der Passage an.

Herr Feigl sagte, dass auch andere Kunstgattungen, außer den Theatern, räumlichen Bedarf haben, der förderfähig wäre.

Herr Stallbaum teilte mit, dass im Sinne der Gleichbehandlung auch in diesem Bereich agiert werden muss.

Herr Feigl plädierte dafür, dass Verpflegungs- und Reisekosten mit aufgenommen werden sollten und fragte, warum die Stadt- und Straßenfeste nicht mit aufgenommen sind.

Herr Stallbaum sagte, dass die Streichung der Feste vom Kulturausschuss beschlossen wurde.

Herr Dr. Wöllenweber sagte, dass die überarbeitete Richtlinie gut zu vertreten ist.

Es gab keine weiteren Wortmeldungen, so dass **Frau Dr. Bergner** um Abstimmung des Änderungsantrages bat.

Abstimmungsergebnis SKE: einstimmig abgelehnt

Abstimmungsergebnis SR: mehrheitlich abgelehnt

Beschlussvorschlag ÄA:

Die „Richtlinie der Stadt Halle (Saale) über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der freien Kulturarbeit“ (Kulturförderrichtlinie) wird unter Punkt 2.1 „Zuwendungen für Maßnahmen können für nachfolgende Bereiche bewilligt werden“ um den Förderbereich kulturelle Bildung ergänzt.

Frau Dr. Bergner bat um Abstimmung der Vorlage.

Abstimmungsergebnis SKE: einstimmig zugestimmt

Abstimmungsergebnis SR: einstimmig zugestimmt

Beschlussempfehlung:

Der Stadtrat beschließt die in der Anlage vorgelegte Neufassung der „Richtlinie der Stadt Halle (Saale) über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der freien Kulturarbeit“ (Kulturförderrichtlinie).

zu 4.3 Bewerbung der Stadt Halle (Saale) um den Titel "Kulturhauptstadt Europas 2025"
Vorlage: VI/2017/03000

zu 4.3.1 Änderungsantrag der Stadträte/innen Yvonne Winkler (MitBÜRGER für Halle), Katja Müller, Sten Meerheim und Dr. Erwin Bartsch (alle DIE LINKE) zur Beschlussvorlage Bewerbung der Stadt Halle (Saale) um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“
Vorlage: VI/2017/03131

Auf Antrag der Fraktion MitBÜRGER für Halle - NEUES FORUM wurde ein Wortprotokoll angefertigt.

Frau Dr. Bergner

Wir kommen jetzt zum Tagesordnungspunkt 3: Bewerbung der Stadt Halle (Saale) um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“. Ich begrüße dazu Herrn Rosinski, der auch gestern schon vorgetragen hat, und schlage vor, dass die Verwaltung zunächst erstmal einbringt, wahrscheinlich mit Unterstützung von Herrn Rosinski. Und dass wir dann die Fragen, die sich dann daraus ergeben, stellen und dann die Diskussion über die Vorlage anschließen. Herr Rosinski, da ist ja der Platz, der vorgesehen ist für Redner.

Frau Dr. Marquardt

Die Beschlussvorlage wurde gestern Abend im Stadtrat eingebracht, von dem Oberbürgermeister. Auf der Grundlage des Stadtratsbeschlusses wurde ein Beirat eingerichtet, der geprüft hat, ob es sinnvoll ist, eine Bewerbung zu erarbeiten auf den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“. Dieser Beirat wurde von Herrn Rosinski geleitet. Der Kulturausschuss wurde laufend informiert über die Beratungen des Beirats und die Empfehlung kam einstimmig von dem Beirat. Dies wurde gestern von Herrn Rosinski präsentiert, und ich würde ihm gerne jetzt das Wort geben.

Herr Rosinski

Ja, vielen Dank. Sehr geehrte Damen und Herren, gestern hatte ich die Möglichkeit, eine erste kleine Rede zu halten zu dem Thema und freue mich auf die Diskussion mit Ihnen. Ich würde gerne ein paar einleitende Worte sagen, die nochmal einen anderen Aspekt ins Auge fassen als das, was gestern angesprochen wurde. Das ist ja ein sehr weitreichendes und vielfältiges Thema, mit vielen Dingen, die man dort fokussieren kann. Seit gestern hat sich was geändert und zwar habe ich heute im Laufe des Tages tatsächlich diverse Anrufe bekommen von Menschen, die die Berichterstattung gelesen haben und sich über eine Formulierung geärgert haben. In der Zeitung stand nämlich, ich zitiere die MZ im Kommentar: „Wenn nur einige wenige vorne wegläufen und der Rest trittet gemächlich hinterher, dann wäre es besser, das Thema zu beenden.“ So der Kommentar in der MZ.

Das hat Menschen bewegt, weil sie gesagt haben, das macht aus Bürgern Mitläufer. Das entmündigt sie in einer Form, dass, bevor sie gefragt sind, wie sie sich engagieren können und wollen, schon das Urteil über sie gefällt ist. Und ich kann dazu nur sagen, das widerspricht natürlich auch dem Geist des Positionspapieres, so eine Formulierung, und wir wollen ja genau das Gegenteil. Auf der anderen Seite, „gemächlich hinterher trotten“, trotten ist kein schönes Wort. Gemächlich hintergehen, warum nicht? Allerdings dass es jetzt die Bürger bewegt zu sagen, wir wollen uns treffen, wir wollen Arbeitsgruppen gründen, wir wollen in die Diskussion einsteigen. Wir wollen uns engagieren für dieses Projekt. Das finde ich natürlich sehr gut. Und es waren auch sehr unterschiedliche Menschen.

Im Vorfeld der Verfassung auch des Positionspapiers und der Beiratssitzung auch im Umfeld der Sitzung habe ich persönlich mit einer großen Anzahl von Kulturschaffenden hier in Halle gesprochen und das Phänomen war, dass alle, im Grunde eines alle gleich gesagt haben, nämlich, unabhängig von der Bewerbung für eine europäische Kulturhauptstadt, und da war die Skepsis unterschiedlich ausgeprägt, brauchen wir in Halle eines, wir brauchen eine konkrete Unterlegung der kulturpolitischen Leitlinien.

Wir haben einen ersten Teil geschafft und jetzt braucht es einen zweiten Teil. Und deswegen dieses Insistieren des Beirates, tatsächlich bis zur letzten Sitzung, unabhängig davon wie das ausgeht; das muss auf Nachhaltigkeit gebaut sein dieses Konzept. Und die Frage muss erlaubt sein, was bleibt 2019, nachdem man sich eventuell aufgemacht hat, 1,3 Millionen investiert hat in ein solches Konzept und in eine solche Bewerbung. Was über diese Bewerbung hinaus wirkt, und zwar unabhängig davon, ob sie zum Ziel kommt oder nicht.

Die Frage, was bekommen wir durch eine Bewerbung, unabhängig von der Möglichkeit, Kulturhauptstadt zu werden? Die Antwort ist einfach: Sie bekommen Struktur und Antworten zur Zukunft und zur Struktur der Kulturlandschaft in Halle. Jetzt kann man sagen, warum brauchen wir das eigentlich? Und dazu möchte ich Ihnen ein kurzes Beispiel nennen, das Sie alle kennen und mit dem ich besonders befasst bin, das ist jetzt rein zufällig, weil ich eben damit befasst bin, und das ist die TOOH. Als die Diskussion begonnen hat darüber, dass wir in einer finanziellen Schieflage sind, hieß es, wir brauchen ein Konzept, wir brauchen ein Zukunftskonzept, wir brauchen ein Gesamtkonzept. Das Wort haben wir, die wir im Aufsichtsrat sitzen, alle oft gehört: „das Gesamtkonzept“. Und zwar ein Gesamtkonzept, das die Frage beantworten soll: Wohin soll es gehen, mit der Oper, mit dem Stadttheater, mit der TOOH? Vor dem Hintergrund dass es signifikante Kürzungen gibt. Das heißt, Theater soll sich verändern, aber in welcher Form.

Ich selber bin schon mal Teil eines solchen Prozesses gewesen, nämlich in Rostock, wo man sich entschieden hat, man spart 2 Millionen Euro aus dem laufenden Budget. Und dann entstand die große Frage: Wir müssen das Theater umbauen. Aber wie? Dann gab es die Anhänger der Oper, die Anhänger des Schauspiels, die Anhänger des Konzertes und jeder war natürlich der Meinung, dass seine Sparte erhalten bleiben musste, als Publikum. Man konnte sich nicht darauf einigen, weil es auch kein systematisches Konzept gab, und es gab auch keine systematischen Arbeitsgruppen. Und es ist bis heute das Problem, dass man dort eine Struktur, also unter finanzielle Unterfinanzierung hat, ohne dass man ein Konzept dafür hat, wie dieses, wie die Zielstellung, das heißt die Aufgabenstellung kulturpolitischer Art für dieses Theater sein soll.

Das heißt, im Grunde brauchen wir eine zweite Zündstufe für einen, für kulturpolitische Leitlinien, die natürlich auch was mit konkretisierten Förderrichtlinien für die Kulturinstitute zu tun haben. Ein solches Kulturkonzept bis 2025 wäre der unbedingte Mehrwert, denke ich, einer solchen Bewerbung, und das heißt, es beschreibt das, was auf jeden Fall bleibt. Ich bin übrigens, nur als Seitennote, dass der Kulturstandort Halle als Kulturhauptstadt Sachsen-Anhalts, von dem ja so viel gesprochen wird, es eigentlich auch gut anstünde, solch ein Konzept, ein konkretisiertes Konzept, über das ich gleich etwas sagen werde, wie das

aussehen kann, dass das natürlich sozusagen auch hilfreich wäre, den eigenen Status hier zu behaupten, als Halle. Denn es ist ja so, dass natürlich auch die Kürzung für den Zuschuss der TOO, die existenzbedrohend ist, genau diesen Status ja in Frage gestellt hat. Und ich persönlich meine, das ist eine ganz persönliche Meinung, dass eine Bewerbung als europäische Kulturstadt insofern nur konsequent wäre, um noch mal den eigenen Status zu markieren, gegenüber diesen Reduzierungen, die aus Magdeburg erfolgt sind.

Was ist das Konzept, das aus einer Bewerbung hervorgehen könnte? Das Konzept wäre: Es gibt in den existierenden Kulturleitlinien, aber auch in der ISEK, was wir uns angeschaut haben, gibt es Bestandsaufnahmen, es gibt eine Würdigung der existierenden Institute. Wir haben uns das vorführen lassen, die Folie, die dann zur TOO kam, hieß „Soll bleiben“. Das ist natürlich eine wenig substantielle Aussage, dass die TOO „Soll bleiben“, und das ist ja genau das, was gemeint ist, wenn es darum geht, dieses Konzept zu unterlegen.

Und im Grunde ist ganz einfach, was zu erarbeiten wäre, nämlich, dass die Institutionen, die wir haben, und das hat die Arbeit des Beirates gezeigt, miteinander, dass es darum geht, sie miteinander natürlich in einen Arbeitsprozess zu bringen, in dem man sie vernetzt. Das heißt, die Aufgabenstellung ist: Wie vernetze ich die Kulturaktivitäten? Wie sind die Strukturen solcher Kommunikationsplattformen in der Stadt? Welche Medienforen, Zirkel und Arbeitsgruppen gibt es? Bis hin zu Begegnungsstätten, die etwas gemeinsam erarbeiten, wie jetzt tatsächlich der Beirat aus verschiedenen Menschen etwas erzeugt hat, hervorgebracht hat, was ihnen vorliegt, ein Positionspapier. Dieses Positionspapier gäbe es nicht ohne die gemeinsame Arbeit, aus Initiative dieser Bewerbung dieser Kulturschaffenden.

Der Bedarf an Austausch ist immens, und die Wirkkraft des Beirates haben das gezeigt. Ich habe das bereits betont, was das Ergebnis ist, und das Konzept könnte sein, das Ergebnis einer Bewerbung könnte sein, unabhängig von der Möglichkeit, Kulturhauptstadt zu werden, dass wir die Darstellung einer Kommunikationsstruktur in dieser Stadt haben, so eine Art infrastrukturelle Kommunikationshardware, die nachhaltig wirkt. Miteinander in Beziehung treten, das ist der Punkt, das heißt, Zukunft zu gestalten, in sie hinein zu stürzen, wie eine Philosophie der neuen Technologien gesagt hat.

Die EU verlangt im Rahmen der Bewerbung ein Tourismuskonzept, das natürlich kein komplett ausgeprägtes Tourismuskonzept für die Stadt sein kann, aber der touristische Faktor ist unbedingt einzubeziehen. Die Reflexion auf die Metropolregion ist wichtig, genauso wichtig wie die Einbeziehung von Peripherien, sozialer aber auch räumlicher Art, auch das erwartet die EU verbindlich. Und es geht um die Definition von Projekten bis 2020, die stattfinden sollen, um die Bevölkerung mitzunehmen, das heißt, 2020 wird es nicht nur ein Konzept über die Kommunikationsstrukturen, die Vernetzung von Kulturaktiven und Publikum in dieser Stadt geben, sondern es wird auch Aktivitäten gegeben haben, die zeigen, wie das funktionieren kann, also kein abstraktes Kulturkonzept, was etwas entwirft, was dann am Ende gar nicht in die Praxis umzusetzen ist.

Das vielleicht erst mal in Kürze zu dem, was mittelfristig zu erwarten ist bis 2019. Und dann habe ich noch eine ganze Reihe von Fragen und Antworten mitgebracht, wo ich sozusagen gewisse skeptische Haltungen versucht habe zu antizipieren, aber da würde ich ganz gerne auf Ihre Fragen antworten, und dann kommt man sicher dazu.

Frau Dr. Bergner

Ja, vielen Dank. Dann wäre jetzt der Punkt „Fragen an Herrn Rosinski“ zum Vorgetragenen. Herr Dr. Wöllenweber, Herr Bartl; oh es geht jetzt weiter, Herr Feigl. Ich möchte dann auch.

Herr Dr. Wöllenweber

Ja, vielen Dank Herr Rosinski. Erstmal... als es spruchreif wurde, waren wir ja alle etwas überrascht. Und natürlich erst mal eine ausgesprochene Skepsis da, auch bei mir. Wir haben uns dann so ein bisschen Hoffnung gemacht, dass man, ähnlich wie es in Essen war, mit dem Ruhrgebiet im Hintergrund, vielleicht dann doch eine größere Chance geben könnte, überhaupt das zu verwirklichen, wenn man die Metropolregion sozusagen agieren lässt. Das ist ja nach den neuen EU-Vorgaben wohl nicht möglich, und sie haben aber eben trotzdem gesagt, die Einbeziehung von Umgebung, Rand- und Metropolregion wäre hier genauso gefordert seitens der EU. Das widerspricht sich für mich jetzt ein bisschen, aber ich denke, das ist wieder eine rein formale Auslegung der Sache, dass eben wirklich nur eine Stadt sich bewirbt, die dann sozusagen für sich selbst das Umland gewinnen muss. Wenn ich das so richtig interpretiere, wie Sie das eben gesagt haben.

Herr Rosinski

Ja, die EU hat ein großes Interesse daran, dass die Städte sich tatsächlich vernetzen und zwar miteinander; das Prinzip der Städtepartnerschaft, was ausgeprägt werden soll. Aber auch gerade die Beziehung von Stadt und Fläche steht in der besonderen Beziehung, weil wir wissen alle, dass es eine kulturelle Unterversorgung von Flächen, Regionen gibt. Insofern ist diese Funktion einer Metropole, einer Stadt in Bezug auf das Umfeld, ein ganz wichtiger Aspekt. Und natürlich gibt es hier Schnittstellen zu Leipzig. Und Leipzig hat ja selber einen Beschluss gefasst dahingehend, dass sie sagen, sie werden in jedem Falle, wenn es eine der Städte aus der Metropolregion gelingen sollte, hier nach vorne zu kommen, diese Stadt entsprechend unterstützen.

Frau Dr. Bergner

Herr Bartl.

Herr Bartl

Wir sind ja kurz vor Pfingsten und da geht es um Begeisterung, da schließt sich auch gleich meine Frage an, oder auch, ich möchte das auch gerne ein Stück weit erspüren. Es gibt ja Abläufe, und es gibt Konzepte, das haben Sie auch alles gut geschildert. Und wie die Richtlinien auch erwartet werden. Es gibt aber auch sowas wie Bauch und Gespür, und das ist natürlich ein Gradmesser, den wir nicht messen können, aber es zählt, auch wenn wir es nicht zählen können. Und dazu meine Frage, ob Sie Ideen haben, wo man den „Kairos“ spürt. Also nicht nur die Abläufe, sondern den rechten Moment für die richtige Tat, um dann die Begeisterung zu entfachen, in die wir ja gerne eintreten wollen. Und da bin ich selbst noch ein bisschen im Überlegen. Und es fällt mir wenig ein, weil ja Menschen, und das merken wir ja, die taumeln ja wirklich von einem Höhepunkt zum anderen. Also, in der Regel werden sie immer kirre gemacht, also wir wollten schon hoch hinaus. Und Kirchentag und Wissenschafts... es gab viele Eventversuche, wo wir irgendwo immer stecken geblieben sind.

Aber die Frage, wo wir ansetzen könnten, da müssen wir uns alle Gedanken machen, um zu begeistern, dass eine nicht zählbare Größe, gar nicht in Worten gefunden, sondern eher kulturelle Begeisterung, auch in Halle-Neustadt. Ich weiß, Herr Bartsch kämpft immer für Halle-Neustadt und die Kultur dort, und hat in letzter Zeit immer nur Hiobsbotschaften zu berichten. Und ja, also nur eine Anmerkung, die ich auf den Tisch lege.

Herr Rosinski

Trotzdem würde ich tatsächlich zu Ihrer Anmerkung was sagen wollen. Also so ein Konzept für eine europäische Kulturstadt: das Komplexe oder Komplizierte dabei ist, dass es verschiedene, sozusagen, Ebenen adressiert. Es adressiert die Jury, das sind zehn durch die EU-Gremien ernannte Professionelle, die natürlich auf hohem Niveau, wenn nicht auf höchstem Niveau, die Frage zu erörtern haben: Ist dies Angebot, was Halle mit der Bewerbung

ihnen macht, entspricht das der Erwartung der EU als Kulturhauptstadt?

Wir reden ja nicht über einen Flohmarkt, der hier sozusagen, für den man sich bewirbt oder mit dem man sich bewirbt, sondern mit einem sehr anspruchsvollen Konzept für diese zehn Menschen, die das zu entscheiden haben.

Gleichzeitig ist aber ein ganz wesentlicher Punkt die Mitnahme und die Partizipation, die breite Mitnahme von Bevölkerungsgruppen in die Angebote einer europäischen Kulturhauptstadt. Da geht es natürlich sehr stark darum, die emotional zu bewegen, sie auch zu ertüchtigen. Natürlich, das ist ja ein wesentlicher Teil dieses Positionspapiers, aber sie zu begeistern zunächst. Also im Vorwege, ich hab das irgendwie gehört, dass es die Idee gäbe, eine Bürgerbefragung zu machen. Eine Bürgerbefragung macht dann Sinn, wenn das Publikum, um das mal so auszudrücken, wenn das Publikum schon mal gerochen oder gespürt hat, worüber wir eigentlich reden.

Ich hab gerade von einem Konzept gelesen, wo Wissenschaftler eine akustische Rauminstallation vorbereiten, die sie auf einem Marktplatz machen möchten. Und da geht es darum, dasw akustische Umwelt, sozusagen, zu simulieren, wie sie auf dem Forum Romanum im Jahre 40 nach Christi Geburt war. Das heißt, die Menschen versammeln sich da auf dem Marktplatz und kriegen dann eine akustische Vorführung, dass sie den Eindruck haben, sie hören sozusagen die Geräusche in einer Zeit, wo es vielleicht nur noch ein Referenzgebäude auf dem Marktplatz gäbe. Also diese Verwandlung von öffentlichem Raum, in andere Zeitsimulakren, das ist natürlich ein Phänomen, was sehr stark emotional wirkt. Deswegen war ja auch in dem kleinen Film gestern, dass man nochmal so spürt, was das soziale Event darin für eine Rolle spielt, nämlich in dem Ereignis, in dem Event.

Heute ist die Diskussion, die soziologische Diskussion über Event, nach dem der böse Charakter dieses Begriffes weitestgehend jetzt sozusagen, den man hinter sich gebracht hat, die Eventisierung sozusagen der Kultur. Event heißt eigentlich ein Kulturereignis, in dem auch die Herstellung des Publikums ganz wichtig ist. Das Miteinander, sich miteinander in der gemeinsamen Rezeption eines Kulturangebotes zu erleben, und das funktioniert emotional. Und ich hab nur erlebt bei den jungen Menschen, und das finde ich so interessant, die auch im Beirat waren und mit denen ich gesprochen habe, gibt es eine große Emphase für dieses Projekt, weil sie sagen, wir haben hier studiert, wir haben unsere Ausbildung hier, zum Beispiel an der Burg bekommen. Und wir sitzen jetzt hier in unseren kleinen Büros, und wir warten eigentlich auf den Anlass, der uns vernetzt, damit wir unsere Kreativität, alleine sind wir zu schwach, aber in dem Zusammenschluss könnten wir wirklich was Großes für Halle bewegen, und das wollen wir zeigen, dafür sind wir ausgebildet. Und das finde ich, habe ich richtig beobachten können, auch in den Workshops, dass immer mir die Jungen, also die Freiraumgalerie zum Beispiel, haben immer stärker sich eingebracht in der Diskussion und haben gesagt, wir wollen das, weil es geht um unsere Zukunft hier, auch kulturell in der Ausprägung.

Frau Dr. Bergner
Herr Feigl.

Herr Feigl

Erst mal war ich sehr gespannt auf Ihren gestrigen Vortrag, und ich muss Ihnen ein großes Kompliment machen, was den Imagefilm anbelangt „Eins zu Null für Halle“. Ich habe mir vorher auch den Imagefilm von Magdeburg angeguckt, obwohl ich, weiß Gott, nicht auf diese Konkurrenzsituation abstellen möchte, also das ist mir im Grunde genommen völlig egal. Darum geht es nicht, nichtsdestotrotz möchte ich nicht verhehlen, dass ich nach wie vor sehr skeptisch bin, was dieses Projekt anbelangt. Ich würde mir wünschen, dass wir als Stadt da hinkommen, was Sie in den Imagefilm gezeigt haben, das fände ich toll, aber meine Skepsis ist so groß, dass ich, also ich glaube nicht, dass wir das erreichen können.

Warum? Auch wenn ich die Leute in dieser Stadt nicht unterschätzen möchte, wir haben wirklich gute Kulturschaffende, sehr kreative Leute in dieser Stadt. Sehr, sehr viele engagierte Leute in dieser Stadt, die wirklich ganz viel in dieser Stadt auch schon gerockt haben. Aber dennoch geht es mir ein bisschen wie Herrn Bartl. Ich spüre diesen Funken nicht in der Bürgerschaft, wo gesagt wird, das ist es jetzt, das ist der richtige Zeitpunkt, das ist das richtige Format, wo wir auf Halle..., worauf wir so lange gewartet haben, also das habe ich bis jetzt noch nicht wahrgenommen. Und ich bin auch viel mit jungen Künstlern zusammen. In der Breite ist es noch nicht da und eben auch in dem, wie Sie es gerade, was Sie gerade gesagt haben. Also Mitnahme und Begeisterung vom Publikum, das sind drei Stichworte, die auch, wo ich eben auch aufhorche. Alle drei ist es eben aus einer Position von, mit Verlaub, von oben.

Sie wollen die anderen mitnehmen. Ich glaube, wenn was draus werden kann, dann kann das nur passieren, dass ganz viel von unten kommt, dass ganz viel aus dieser Bürgerschaft herauskommt, und dass dann am Ende die Masse darstellt, das es reicht. Also von daher ist mir der Ansatz jetzt auch ein Stück sehr stark verkopft. Also auch das Konzept, was Sie gemacht haben, dann auch wiederum sehr interessant, also der Ansatz, wie verändert die digitale Welt unsere Gesellschaft ein diskutierter Ansatz, den Sie in dem Positionspapier gebracht haben. Im Imagefilm ist das Digitale, sind digitale Instrumente, die am Ende genau wieder auf die klassische Kunst draufgesetzt werden, also kein diskutiver mehr, sondern sozusagen ein konstruktiver, in der Wahrnehmung. So ist das bei mir angekommen. Und da ist eben noch eine große Diskrepanz.

Eine Bemerkung muss ich noch machen: Sie sagen, der Mehrwert könnte sein, dass wir sozusagen eine, ich übersetz es mal so, eine Inventur der Kultur bis 2020 bekommen oder bis 2019 bekommen, der Kultureinrichtungen. Als wir die Kommission, die Sie geleitet haben, auf den Weg geschickt haben, war ein ganz wesentlicher Diskussionspunkt im Vorfeld, dass wir eigentlich eine Evaluierung der halleschen Kulturszene haben wollen, um die Leistungsfähigkeit vor einer Entscheidung für eine Bewerbung abschätzen zu können.

Sie sind in dem, was Sie in dieser Kommission geleistet haben, darüber hinausgegangen beziehungsweise haben das übersprungen. Und ich habe jetzt aus ihren Darstellungen entnommen, dass Sie das dann eben bis 19 leisten wollen, also aufzuarbeiten, wie stark ist diese Bürgerschaft eigentlich. Aber ich glaube, da ist es dann schon ein Stückchen zu spät. Also, wie schätzen Sie die Leistungsfähigkeit unserer Kultur in Halle ein? Und damit meine ich nicht nur die TOO und nicht nur die Moritzburg, sondern eben gerade auch die freien Theater, die freien bildenden Künstler, die freie musikalische Szene, die in Halle ist, und... Also wie schätzen Sie das ein, dass dann auch wirklich die Umsetzung eines Jahres dann auch in dieser Stadt geleistet werden kann? Ja, vielleicht soweit erst mal.

Frau Dr. Bergner

Ja, wenn das anschließt, dann ja.

Herr Dr. Bartsch

Also, bei Herrn Feigl ist mir das alles zu eng gesehen. Er konzentriert sich auf die künstlerische Kultur. Ich gehe davon aus, dass diese Bewerbung auf einen weiten Kulturbegriff orientiert. Dazu gehört eben auch Wissenschaft und eigentlich alle gesellschaftlichen Bereiche in Bezug auf ihre kulturelle Teilhabe an der Gestaltung der Gesellschaft usw.; also nur auf die Kunst das Ganze orientiert, erfasst das Ganze viel zu eng. Und was ich auch wichtig finde, es gibt ja sechs Kategorien, die bei der Bewerbung zu beachten sind. Die fünfte Kategorie orientiert ja auf die Erreichung und Einbindung der Gesellschaft. Also die Forderung, wirklich die Gesamtbevölkerung der Kommune der Stadt einzubeziehen. Ich frage mich nur, in welcher Hinsicht, in welche Richtung einbeziehen? Also, Harald, Du hast von Halle-Neustadt gesprochen. Also Halle-Neustadt ist eine kulturelle Wüstung. Bei vielleicht ungefähr 34.000 Einwohnern gibt es eben keine kulturellen, im

weitesten Sinne kulturellen Angebote. Und da darf man sich nicht wundern, wenn die Begeisterung der Halle-Neustädter auch für ein solches Anliegen doch sehr zurückhaltend ist. Ich wünschte mir auch was anderes. Aber da müssen Angebote kommen, da müssen Möglichkeiten gegeben werden, um die Bevölkerung erst mal zu interessieren und dann zu aktivieren. Es geht um den aktiven Bürger und nicht nur um den konsumtiven Bürger. Das halte ich für viel wichtiger, dass das zu beachten ist bei einer Bewerbung.

Frau Dr. Bergner

Möchten Sie jetzt direkt darauf Bezug nehmen? Oder.

Herr Rosinski

Würde ich schon ganz gern, das war auch ein längerer Beitrag. Vielleicht auch, das ist gut, dass Sie das so ansprechen, weil dann können wir vielleicht auch Missverständnisse klären. Dazu sitzen wir ja auch hier zusammen.

Also, ich fang mal mit der Evaluation der Kulturszene an. Wenn Sie einen Kulturschaffenden, einen Künstler fragen und bitten er soll sich mal selbst evaluieren, dann ist er völlig überfordert. Dann sagt er natürlich: „Ich bin der Beste“. Was soll er sonst sagen? Wenn Sie ihn bitten, den anderen Künstler zu evaluieren, seinen Wettbewerber, dann sagt er: „Das ist nichts was der macht. Wie ich das mache, ist das richtig.“ Also, die Frage der Evaluation ist im Kunstbereich sehr delikat. Sie können verschiedene Faktoren heranziehen, aber ich sage Ihnen, es wird nie sein Genüge haben damit. Es gibt immer Argumente, warum das dann nicht gültig ist. Der eine zieht ganz viel Publikum an, der andere macht das im kleinen Kämmerchen, und sagen alle, das ist aber die große Kunst, das versteht bloß nicht die Masse.

Also, als Sie die Frage der Wertigkeit und der Bedeutung von Kunst ist eine ganz schwere. Sie wissen wie ich, dass das Bundesverfassungsgericht irgendwann mal geurteilt hat nach der Frage: „Was ist Kunst?“, das entscheiden die Fachleute. Das ist die Antwort bis heute des Bundesverfassungsgerichtes. Also, der Diskurs der Kunsttheoretiker sozusagen, so wenn Sie wollen, der entscheidet darüber, was Kunst ist oder nicht Kunst. Nicht der Künstler selber. Das ist so die Frage nach der Evaluation.

Jetzt haben Sie mir aber am Ende ein ganz einfache Frage stellt, die vielleicht auch nicht einfach zu beantworten ist, aber die erstmal einfach daherkommt, nämlich, sind wir in der Lage, in Halle, mit unseren Kräften, hier vor Ort, eine solche Kulturstadt zu stemmen? Das war ja die Frage, und da kann ich Ihnen sagen, ja. Und zwar deshalb, weil das Prinzip der Kulturhauptstadt ist ja gerade, dass sie sich kurzschließen. Und das gilt für jedes Konzept der Kulturhauptstadt mit der Welt da draußen, außerhalb Halles. Sie werden europäisch. Sie suchen sich Partner, zum Beispiel bei dem Thema Digitalisierung, und ich hab mit den Leuten gesprochen. Ich war drei Tage mit dem Oberbürgermeister, Städtepartnerschaft. Frau Dr. Bergner war auch mit in Karlsruhe.

In Karlsruhe gibt es eines der bedeutendsten europäischen Institute zum Thema neue Medien und Technologie, das ZKM -neben der Hochschule für Gestaltung, von Peter Sloterdijk geleitet. Peter Weibel leitet das ZKM. Dort sehen Sie auf dem höchsten Niveau, ich habe dort mehrere Ausstellungen gesehen, sehen Sie sozusagen diese Frage der Digitalisierung reflektiert. Und ich hab auch mit Peter Weibel sprechen können. Und der hat mir natürlich gesagt: „Klar, wenn ihr das macht, dann stehen wir auf einem neuen Markt, und wir machen mit“. Und da wird es interessant: Sie holen sich sozusagen die Expertise, von den besten auf dem Markt. Und die schließen Sie kurz mit den Leuten, die hier vor Ort arbeiten. Und deswegen würde ich Ihre Frage etwas dahingehend verändern: „Sind wir anschlussfähig, sind wir anschlussfähig, an die zur Zeit vielleicht relevantesten Diskurse zu diesem Thema? Künstlerisch, politisch, theoretisch? Es gibt einen riesen Diskurs über Digitalisierung und Bildung, ein ganz großes Diskussionsforum.“

Ich hab gestern in der Zeitung gelesen, das fand ich überraschend, dass die Bundesregierung beschlossen hat, ein deutsches Internetinstitut zu gründen. Was sie mit 50 Millionen anschieben zu gründen, und zwar mit der Begründung: „Wir müssen endlich mal darüber nachdenken, es fehle an einem interdisziplinären Gesamtblick auf das Thema Vernetzung, Internet und Gesellschaft.“. Also das HIM ist offenbar ein ganz junges, ganz heißes Thema, obwohl schon unendlich viel passiert, sieht sich die Bundespolitik, im Rahmen ihrer digitalen Agenda, jetzt berufen, mal so ein Institut darüber zu gründen, dass dieses Thema angeht.

Es entsteht ganz viel, und wir können uns diese Leute holen, uns mit ihnen vernetzen und stückweise herbringen. Und das ist eigentlich die spannende Herausforderung. Das zum Thema Evaluation. Vielleicht von oben herab ein ganz wichtiges Stichwort. Das wollen wir ja gerade nicht, genau.

Es gibt ja Verfahren in der Kunst, da merken Sie gar nicht, dass es Kunst ist. Es geht, genau wie Sie gesagt haben, tatsächlich um Aktivierung. Den Künstler brauchen wir, damit der eine Situation schafft, in der aktiviert wird, aber so, dass der Künstler das nicht manipuliert, sondern es zulässt. Er stimuliert, damit etwas Neues entstehen kann.

Ich sag Ihnen zwei Beispiele. Ich habe neulich zwei Studenten hier getroffen, von der Burg. Die haben mir erzählt, sie haben eine App gebastelt für die Magdeburger Straße, wo man durch die Straße gehen kann, und dann erzählt diese App etwas über die Häuser. So ein bisschen wie ein Wikipediaeintrag. Und sie hätten das aber erweitert. Jetzt kann man sich also vor diese Häuser stellen, sich selbst filmen, indem man selber sozusagen einen Beitrag, wie man heute sagen würde „added“, zudem was diese App bietet, wo man erweitert. Das nächste Mal, wenn man dann durch die Magdeburger Straße sieht, das wird auch ein bisschen redaktionell betreut, sieht man dann unter Umständen, in dieser Stadtführung, durch die Magdeburger Straße, auch den eigenen Beitrag. Es entsteht, sozusagen, eine virtuelle Stadtführung, durch diese Straße, zusammengesetzt aus den Geschichten der Bewohner.

Die kennt bloß kein Mensch, die App. Das hat als Studentenprojekt angefangen. Ich habe die zufällig über eine Professorin kennengelernt. Und die machen das fantastisch professionell, sowohl in der Programmierung, aber auch in der, sozusagen, in der Konzeptionierung. Und wissen Sie, das ist ein Probelauf. Sie planen mit dieser App, dass dann: Die wollen eine App bauen, die die dreißiger Jahre in Halle erzählt. Da geht es auch um NS-Opfer usw.; das hat also einen ganz dezidierten politischen Ansatz, was die da machen. Das ist die eine Geschichte.

Die andere Geschichte ist eine ganz kleine Geschichte aus der Documenta. Es gab ein Künstler bei Documenta, der gesagt: „Es gibt hier einen Stadtteil in Kassel, der ist sozial segregiert, den erreichen wir nicht mehr. Wie kann ich den einbinden? Es kommen Tausende von Menschen zur Documenta, und die sollen den kennenlernen. Ich will mit denen kommunizieren da oben, mit den Verlierern. Ich baue da eine riesige Installation auf dem Hauptplatz von diesem Stadtteil, und die Besucher, die fahren dann vom Fridericianum, in Taxis fahren die da hoch, gucken sich das an. Und dann können die mal diesen Stadtteil erleben, und nicht immer nur die schön geleckten Gebäude der Documenta. Und da machen die dann eine Erfahrung.“

Was er nicht erzählt hat, das war gar nicht das Prinzip. Er hat nämlich Leute aus diesem Stadtteil als Taxifahrer angeheuert, und diese Leute haben ihre Lebensgeschichte erzählt. Denen, die hinten im Taxi saßen. Und da gab es auch kein Entkommen, die haben immer gedacht, ich muss jetzt diesen Weg da zurücklegen, um zu diesem Kunstwerk zu kommen. Das Kunstwerk fand aber im Taxi statt; nämlich, dass diese Leute, diese Menschen aus dem Stadtteil, Ihnen erzählt haben wie sie geworden sind, was sie sind, und was ein ganz anderer

biografischer Lebensverlauf war, als das, was die Transportierten, nämlich die Kunstbesucher waren. Und auf dem Rückweg wieder. Und sie konnten auch nicht aus dem Taxi aussteigen. Es sei denn, sie wollten zu Fuß gehen. Und das sind Formen der Begegnung, die sozusagen aktivieren, nämlich, den Stadtbewohner, den Stadtteilbewohner, und gleichzeitig eine andere Perspektive auf die Sachverhalte ermöglichen. Das ist nicht mehr so ein Objekt in einem Rahmen, wo Sie drauf gucken, sondern es ist derjenige, der für Sie eine Dienstleistung bringt, und der schummelt Ihnen nochmal seine gesamte Lebensgeschichte unter. Die Sie dann natürlich auch anders rezipieren, und am Ende sind die Leute darüber informiert worden, was das eigentlich für ein Prinzip war, an diesem Kunstwerk.

Das sind Projekte, die wir interessant finden, und über die wir eigentlich weiter nachdenken wollen. Es geht hier nicht um die Aufführung einer Welturaufführung, einer ganz besonderen Oper oder einer riesigen Museumsausstellung, vielleicht auch alles. Uns geht es eher, um diese Frage der Vernetzung von Peripherien, von Stadtteilen, von Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt.

Frau Dr. Bergner

Ich hatte mich jetzt auf die Rednerliste gesetzt. Ich lese mal noch vor: Frau Ewert ist dann, Herr Dr. Bartsch nochmal. Oder war das Ihr Beitrag? Dann Herr Borggreve und Frau Müller. Ist das so richtig? Gut, dann also erstmal meine Frage.

Sie haben ja davon gesprochen, dass vom Bund her schon ein Institut gegründet wird, weil das Thema eben sehr relevant ist. Das wissen wir ja alle. Aber es ist auch sehr rasant, was da passiert. Und ob wir 2025 noch mit unserer Bewerbung, die wir 2019 abgeben sollen, „up to date“ sind das ist für mich auch eine Frage, die sich noch nicht so ganz erschließt. Ich würde mich natürlich sehr freuen, wenn Halle Kulturhauptstadt Europas wird. Das waren wir immer schon mal versucht. Und wenn's denn gelänge, wäre das eine tolle Sache. Aber ich gehöre zu den Skeptikern und könnte deshalb... also, das hat sich auch mit den guten Präsentationen, die Sie da gemacht haben, Sie haben sich ja da sehr in das Thema rein begeben, nicht geändert.

Ich bin so ein bisschen in Kontrast zu Ihnen, dass ich sage, also ich bin gewählt von den Bürgern der Stadt, ich kann jetzt nicht mich abheben von der Meinung, die mir entgegenkommt. Und bei mir kommt vielleicht nicht so viel Positives an wie bei Ihnen, der Sie ja vorangehen, bei dieser Bewerbung.

Ich habe gerade gestern eine kleine Runde gehabt, wo es hieß: Na, was habt Ihr denn heute im Stadtrat gemacht? Kulturhauptstadtbewerbung. Och nicht schon wieder.“ Man kann die Leute ja auch irgendwo verstehen, denn wir hatten... 2004 begann das mit der Kulturhauptstadtbewerbung für 2010. Ich habe mich hier nochmal mit diesem Heft befasst, das war ja eigentlich auch eine ganz tolle Sache. Und wen wir da alles als Botschafter... Und wer das nochmal gerne einsehen will?

Wir hatten da mit Paul Raabe und Genscher Zugpferde, die wirklich ganz toll da auch mitgezogen haben. Es ist damals ja nicht dazu gekommen. Wir haben danach noch „Stadt der Wissenschaft“ versucht, dann UNESCO-Weltkulturerbe, was nun gerade noch ganz wach in Erinnerung ist. Was wir dafür, leider, einen Misserfolg hatten. Wir haben uns auch mal für die Olympischen Spiele beworben, mit Leipzig zusammen. Und hatten da auch hohe Ausgaben, das muss man immer sagen. Damals haben wir uns ja sehr gestritten, auch um die Stellen, die da zusätzlich eingerichtet worden sind. Und wenn ich dann in Ihrer Vorstellung höre: „Halle ist eine gesichtslose Stadt“, nicht von Ihnen selbst, sondern von denen, denen Sie erzählt haben, dass Sie nach Halle gehen, und uns aber immer gesagt worden ist, selbst wenn wir die Bewerbung nicht schaffen, 2010 geht's jetzt mal darum, es bleibt so viel, was an Imagevorteil für Halle daraus springt, da muss ich sagen, ist diese

Einschätzung, und ich hab das jetzt nochmal nachgelesen, bei dem Interview mit Bernd Kaufmann im September letzten Jahres, der ja die Weimarer Kulturhauptstadtbewerbung begleitet hat und da durch getragen hat, und der hatte auch da ein ziemlich abfälliges Urteil. Und denke ich nicht aus einer völlig unwissenden Sicht heraus.

Herr Rosinski

Kennen Sie Herrn Kaufmann?

Frau Dr. Bergner

Persönlich nicht, aber nach dem Interview, also ich meine, man kann natürlich alle Stimmen die man hört, kann man dann auch, oder die kritisch sind, kann man natürlich irgendwo in einen Sack packen. Aber ich muss mich jetzt daran....

Herr Rosinski

Deswegen nur, ich kenne ihn persönlich, machen Sie sich Gedanken über Herrn Kaufmann.

Frau Dr. Bergner

Ja, aber es stimmt mit dem überein, was aus Ihrem Umfeld gestern zitiert worden ist.

Herr Rosinski

Ja, das stimmt, die Imagefrage.

Frau Dr. Bergner

Halle ist eine gesichtslose Stadt, haben Sie da zitiert. Das wurde ja heute auch nochmal in der Zeitung... insofern ist Herr Kaufmann sicherlich nicht ganz ab von der Meinung, die da so im Umlauf war und... Ja, ich kann an sich wirklich die Skepsis, die sich mir so immer wieder aufdrängt, nicht so ganz unterdrücken, und auch die Meinung zu sagen: „Wir haben diesmal ein anderes Bewerbungsverfahren.“; das Land und der Bund, die mischen sich nicht ein. Das ist sehr blauäugig, wenn man weiß, wie Politik läuft. Das Land wird garantiert sich einmischen, wenn Magdeburg mit im Spiel ist. Also, da soll man ja nicht davon ausgehen, und das sind so kleine Nuancen, weshalb eine Entscheidung, hier war es der Regen 2010, der uns ja das Ganze vermiest hat. Es kann ja mal irgendwas anderes sein, eine Kleinigkeit, also die Chance, das zu werden, als Kulturhauptstadt durchzugehen, die ist für mich wirklich sehr zweifelhaft. Und nach den gemachten Erfahrungen, wir sind alle damals begeistert mit in diese Bewerbung gegangen, ist es vielleicht auch eine Frage der Jugend, wenn Sie jetzt so viele Jugendliche um sich haben, die positiv dazu stehenden, dann ist das sicherlich auch verständlich. Die haben diese Misserfolge dann noch nicht erlebt.

Und was mich auch sehr beschäftigt, sind die Kosten. Und von denen können wir uns ja nicht irgendwie, ja, die können wir ja nicht ignorieren. 1,3 Millionen haben Sie jetzt für diese Bewerbungsphase aufgeschrieben. Es wird überall gemunkelt, dass das auf keinen Fall reicht. Und Magdeburg hat ja für dieses Hauptstadtjahr 40 Millionen angesetzt, und rechnet etwa mit 10 Prozent der Summe für diese Bewerbungsphase. Das heißt also, man kommt dann sicherlich in diese Größenordnung von über zwei Millionen, denke ich mal, wurde so im Allgemeinen kolportiert.

Ob wir uns das jetzt finanziell leisten können, angesichts der Ausgaben, die wir ja nun auch noch..., gerade die TOO hat ja wieder bestimmte Summen, die da ausstehen, und wir müssen an die Moritzburg zahlen, und wir haben ja auch noch andere Projekte, die wir jetzt verfolgen wollen. Was aus der Kulturszene mir entgegenschlägt, ist nicht, dass die Kulturhauptstadtbewerbung fehlt, sondern, dass eine verlässliche Förderungspraxis der Stadtverwaltung fehlt. Und dass man da, also, auch eine Langfristigkeit gerne möchte. Wie man das alles auf Dauer stemmen wird, wenn dann -2019 ist ja dann noch mal ein Einschnitt in den Mitteln, die uns als Stadt zufließen, zu erwarten- wenn dann diese europäischen Umstellungen kommen.

Also, ich habe da meine ganz großen Zweifel und sehe eben auch nicht, dass die Bewerbung, die wir bisher gemacht haben und auf den Weg gebracht haben, dass die wirklich für Halle nach außen hin, fürs Image der Stadt, eine sehr positive und ein sehr nachhaltige, lohnende Ausstrahlung und Wirkung hatten. Es bleibt bei mir die Skepsis, also, wenn man die zerstreuen könnte, wär's mir recht. Aber da sehe ich im Moment noch keine Ansätze dafür.

Wir haben dieses Museumsufer. Da hieß es immer „Da bleiben wir dran und das machen wir trotzdem, nachdem die Bewerbung gescheitert war“. Da ist die Neue Residenz, sieht nach wie vor so aus, wie vor 15 Jahren, denke ich mal. Mühlpforte ist nichts drinnen. Die Physik, da ist die Museumssituation nicht verändert. Also, es ist in den Punkten, die eigentlich weiter entwickelt werden sollten, nicht so sehr viel auf den Weg gebracht worden. Und deshalb, wie gesagt, ist mein Zweifel an dieser Bewerbung, ob wir da nicht wieder Geld ins Strohfeuer werfen, ist schon bisschen groß.

Ich weiß jetzt nicht, ob ich zu den Flusspferden gehöre, von dieser Geschichte gestern, oder ob Sie als Flusspferde diejenigen bezeichnen, die die Bewerbung abgeschmettert haben. Das könnte ja auch eine Deutung sein.

Herr Rosinski

Nein, ich hab von Menschen gesprochen, die Furcht vor den Flusspferden haben, obwohl es sie gar nicht gibt. Oder unter Umständen nicht gibt. Also Menschen habe ich nicht als Flusspferde bezeichnet. Wie ich umgekehrt auch Flusspferde nie als Menschen...

Frau Dr. Bergner

Es hat sich aber doch so mancher angesprochen gefühlt. Also, ich hab gestern Herrn Wend so verstanden.

Herr Rosinski

Nein, Herr Wend hat das, glaub ich, ganz richtig verstanden.

Darf ich da kurz darauf reagieren? Auf Punkte. Vielleicht fange ich mal mit dem Budget an. Sie sagen, wie viel Geld es gibt, für die Bewerbungszeit. Und wenn Sie sagen 1,3 Millionen, dann sind es 1,3 Millionen Euro. Es gibt einen bestimmten Personalstamm, der braucht vielleicht 600.000 bis 700.000 Euro, inklusive ein paar Workshops und Experten und so weiter. Das kann man ausrechnen. Und dann gibt es Luft zu 1,3 Millionen, das sind 500.000 bis 600.000 Euro, bei denen es um Investitionen in Projekte, in bestimmte Aktivitäten geht, die öffentlich sichtbar werden. Das ist ein überschaubarer, kalkulierbarer Rahmen, wenn Sie das, Magdeburg prescht nach vorne mit dem Ansatz, tatsächlich, die bieten da also Dresden ist bei 1,7 Millionen, da sieht man, dass auch solche großen Städte das sehr viel konservativer einschätzen.

Warum Magdeburg so einen großen Betrag aufruft, ganz ehrlich, vielleicht haben die ja so viel Respekt vor der Bewerbung, dass sie glauben, dass sie mit viel Geld, das dann sicherstellen können, dass sie es werden. Es ist jedenfalls auffällig, den Ausreißer bei Magdeburg, im Vergleich zu den anderen Städten, warum die so hoch reingehen mit der Summe. Wenn Sie sagen 1,3 Millionen, dann ist das die Setzung, dann ist das die Ressource, die zur Verfügung steht, und damit ist dann zu arbeiten. Das zweite ist Magdeburg wird sich einmischen. Ich sehe nicht ganz genau, da haben Sie mehr politische Erfahrung in Sachsen-Anhalt als ich, wie Magdeburg sich hier einmischen sollte. Finanziell wird das nicht gehen, da gibt es auch gar keinen Ansatz im Haushalt, soweit ich informiert bin bei Sachsen-Anhalt. Und in der Bewerbungsphase ist jede Kommune selbst verantwortlich für die Finanzierung dieser Bewerbung. Und dann kommt ja schon die Entscheidung. Und dann wird es entweder Magdeburg oder Halle, oder eine ganz andere

Stadt. Und dann muss sich Sachsen-Anhalt entscheiden. Also insofern wüsste ich nicht ganz genau.

Allgemeine Skepsis ja, die ist da. Aber was wissen denn die Menschen über dieses Projekt? Ich hab gestern eine Rede gehalten im Stadtrat. Es gab mal ein bisschen hier und da was zu lesen. Es gibt so ein zirkulierendes Positionspapier. Die Arbeit hat ja noch gar nicht angefangen. Wir sind doch noch gar nicht herangetreten an die Menschen. Wir haben sie doch noch gar nicht gewinnen können, weil wir noch gar nicht richtig aktiv geworden sind. Geben Sie uns doch die Chance, Frau Dr. Bergner, dass wir kommunizieren. Dazu brauchen wir aber einen Startschuss. Und wir werden jetzt auch anfangen, die nächsten Wochen, Menschen zu bewegen, und ich bin sehr gespannt, was in diesen Kreativzirkeln da entsteht.

Ich war im Wirtschaftsrat geladen. Übrigens, da sitzen Menschen, die Sie alle kennen. Der Beirat natürlich auch von Müller-Bahlke, bis..., die haben alle dafür gestimmt, mit ihren Netzwerken, aber auch Herr Professor Brockmeier, die Sparkasse, die HWG. Alle sitzen sie da und sagen, dieses Konzept interessiert uns, damit wollen wir arbeiten. Da wollen wir gemeinsam, gemeinsam wollen wir mit diesem Konzept arbeiten. Das muss man jetzt einfach zulassen. Und dann wird das schon sich verbreiten, wellenartig in die Stadt. Und dann kann man die Leute befragen: „Jetzt habt ihr informiert, jetzt habt ihr eine Ahnung, eine Idee davon, um was es da geht. Wie findet ihr das?“ Und das fände ich eigentlich einen fairen Vorgang.

Und dann noch mal, dann noch zwei kurze Punkte. Die Bewerbung, das wäre ein Missverständnis, Frau Dr. Bergner, die Bewerbung soll nicht Imageeffekte haben. Die Bewerbung stellt ein Konzept her, ein 80-seitiges Papier, wo abgearbeitet wird, was dann in der Zeit von 2020 bis 2025 passieren kann. Und das, was dann passiert, das ist imagerrelevant. Die Bewerbung selber ist erstmal nicht imagerrelevant, aber sie kann aufzeigen, und auch weiter wirken, auch wenn man nicht Kulturhauptstadt wird, über das, was in den nächsten Jahren passiert, und das war vielleicht... Ich kenne das jetzt nicht so genau, das alte Konzept. Aber das war vielleicht auch der Fehler des alten Konzeptes, dass es keine konkreten Perspektiven aufgezeigt wird, das was zu tun ist, ja, in den nächsten Jahren, in der Nachwirkung, und als letztes nochmal vielleicht...

Eigentlich muss doch jeder kulturinteressierte Politiker, Kulturschaffende an diesem Projekt interessiert sein. Das ist ein gigantisches Infrastrukturprojekt; auch wo viel Geld in diese Stadt kommt, wenn man Kulturhauptstadt wird. Und zwar auf jeden Euro werden drei Euro draufgelegt, das heißt... angenommen, theoretisch, das werden wir erst wissen, wenn das Konzept und die Bewerbung vorliegt. Und dann kann man immer noch sagen, wir schicken sie nicht ab, weil das, was da aufgezeigt ist, das wollen wir zwar entwickeln, aber nicht in der Dimension. Wenn die Stadt Halle in den Jahren 2020 bis 2025, mal angenommen, 10 Millionen Euro ausgibt für eine Kulturhauptstadt, dann kommen da noch einmal ungefähr 25 bis 30 Millionen drauf. Und wenn Sie sich die Zahlen angucken, aus den alten Projekten, was da bewegt wurde. Zum Beispiel Essen hat 23 Millionen Euro an Sponsoring, Fundraising und Ticketing in die Kassen bewegt. 23 Millionen Euro, die der Kultur zu Gute gekommen ist. Einem Umbau, Infrastruktur und Projekten, das ist gewaltig, und deswegen ist, wenn sie Kulturhauptstadt gewesen sind, natürlich die Welt in Halle eine andere 2026 als vorher. Weil da ist Aufbau, das ist Aufbauarbeit, die da geleistet wird.

Frau Dr. Bergner

Danke, ich kann Ihnen gerne dieses Bewerbungspapier zur Verfügung stellen, zum Einsicht nehmen. Und ja, bei uns wurde jedenfalls... Uns wurde damals immer gesagt, schon die Bewerbung hat Wirkung nach außen und hat... bringt Halle vorwärts.

Jetzt gebe ich mal diese Rednerliste weiter, Frau Ewert.

Frau Ewert

Ja, so. Magdeburg hat sich ja als erste Stadt hier aus Sachsen-Anhalt beworben. Per Schnellschuss hat Halle dann nachgelegt. Ich finde es nicht gut, dass die Leute hier im Land so einer Konkurrenzsituation ausgesetzt sind. Sie sagen ja, die Leute im Land seien auch mitzunehmen, und ich bin eher für Zusammenhalt und Konsens nach außen, und nicht für eine Spaltung. Die ist gegeben bei dieser Situation. Und wir wissen ja alle, wie die Bewerbungsidee entstanden ist.

Dann, Herr Rosinski, Sie sagen „Zukunft gestalten ist ein großes Wort“, aber wenn ich die gestalten will, muss ich erst das in Ordnung bringen, was zu gestalten ist, eh ich mich auf Inhalte beziehe. Also, Sie sind mitreißend in Ihrem Vortrag, haben schon viel Arbeit da rein gesteckt, das finde ich gut, das imponiert. Auch, aber ehe man sich mit Inhalten auseinandersetzt, würde ich auch gerne, genau wie hier die Vorredner, etwas über die finanzielle Situation wissen. Ich möchte wissen: Wie geht es weiter? Die Finanzdecke, die war hier immer zu kurz, das wissen wir. Auch die TOOH hat's sehr schwer; in der Vergangenheit, und wird es auch in Zukunft haben. Aber diese Dinge, die sind nicht geklärt. Und 1,3 Millionen, das ist eine Menge Geld. Da könnte man schon mit der Hälfte hier vieles bewirken, und nicht in eine unsichere Geschichte einsteigen.

Also ich muss sagen, dass erst das geregelt sein muss, was als nächstes da ist, und nicht jetzt per Schnellschuss, und bei auch berechtigten Nachfragen. Nicht, das als unberechtigte Kritik angesehen werden soll, also das finde ich auch nicht gut. Die Stadträte, die hier die Hand zu heben haben, Für oder Gegen, haben es bestimmt sehr schwer. Also ich möchte nicht in deren Haut stecken, und wie gesagt, es sieht ja auch nicht aus, als wenn jetzt hier irgendwas schon gesagt worden, oder geregelt worden wäre, wie man in den nächsten Jahren hier zurechtkommen will. Und wir reden dann über Dinge, die sehr viel Geld kosten und hier anstehen, deshalb überzeugt mich das zurzeit überhaupt nicht.

Frau Dr. Bergner

Ich habe jetzt noch die Rednerliste weiter. Ich denke, es ist vielleicht gut, wenn man ein bisschen sammelt, oder? Ja?

Herr Rosinski

Das ist doch eher ein Statement, oder ich hab jetzt eine Frage, habe ich nicht, dem nicht...

Frau Ewert

Es ist keine Frage. Wenn Sie beantworten können, wie das Minus geregelt wird?

Herr Rosinski

Was für ein Minus?

Frau Ewert

Von der TOOH. Also das kriegt ja eine Schiefelage. Ich hab ja gesagt „Zukunft gestalten“, das interessiert ja auch in dem Zusammenhang. Das ist ja auch eine Sache, die ist von Herzen.

Frau Dr. Bergner

Ich habe jetzt als nächsten Herrn Dr. Bartsch, dann Herr Borggreffe war auch, Frau Müller und Herr Dr. Wend und dann Frau Winkler und Frau Schwabe... sehe ich, und Herr Dr. Kraus war vor, Ja? Herr Feigl auch.

Frau Dr. Bergner

Herr Dr. Wend hat einen Geschäftsordnungsantrag.

Herr Dr. Wend

Ich bitte um eine Redezeitbegrenzung, weil sonst geht das hier von „Höcksken auf

Stöcksken“, wie man so in Westfalen sagt. Da würde ich drum bitten, die müsste doch formal möglich sein. Wenn sie formal möglich nicht ist, dann sollte sich jeder einzelne daran halten, sonst ist irgendwann Schluss.

Frau Dr. Bergner

Ich denke, wir können auch nicht abstimmen, aber gut.

Herr Dr. Wend

Also drei Minuten, nicht 30 Minuten.

Frau Dr. Bergner

Es möge sich jeder an höchstens drei Minuten halten. Das war jetzt der Geschäftsordnungsantrag, der aber nicht abgestimmt wird. Gut, dann also Herr Dr. Bartsch.

Herr Dr. Bartsch

Oh, ich traue mir gar nicht mehr, hier aufzutreten. Ich hab eine inhaltliche Frage, nach dem was bisher kam. Es ist auch gefordert, etwas über die Stadt Halle in ihrer europäischen Ausstrahlung einzubringen. Und mich hat gefreut in Ihrem Positionspapier, dass Sie insbesondere die Hochzeit der Stadt während der Zeit der Aufklärung hervorgehoben haben. Ich bin ja auch der Meinung, das sollte wirklich einen ganz wesentlichen Aspekt bilden, bei der Bewerbung, die europäische Ausstrahlung der Stadt Halle in der Zeit der Frühaufklärung. Mich würde mal interessieren, was sehen Sie hier noch an Möglichkeiten, wenn es um diesen Stellenwert der Stadt Halle geht? Anstatt der Frühaufklärung, was lässt sich da noch so rausholen für die Bewerbung?

Herr Rosinski

Ich finde ja, dass Halle nicht nur eine Stadt der Frühaufklärung, sondern sozusagen vielleicht durch alle Phasen der Aufklärung war, aber das ist eine Fachdebatte wahrscheinlich, wo ich letztendlich auch nicht die Fachkompetenz habe. Aber, für mich steht ganz wesentlich im Mittelpunkt „die Frage der Reflexion, eines Erbes der Aufklärung, der Begriff der „Mündigkeit“. Das ist ja bekannt, sehr intensiv bewegt, nämlich der Gedanke, und ich hab das im Zusammenhang der Workshops auch nochmal nachgelesen: „Was ist Aufklärung?“ Und da schreibt er ja, „Der Einzelne will eigentlich nur konsumieren.“. Ja, der sitzt vor seinem Fernseher und isst Kartoffelchips und hat gar keinen Grund, sich sozusagen von seinem Konsum wegzubewegen. Bis zu dem Moment, wo er einem anderen gegenüber steht. Also ein kleines Publikum bildet, und Argumente darüber tauschen muss, warum sein Anspruch legitimer ist, als unter Umständen der des anderen. Das heißt Verständigung.

So das Publikum der rasonierenden Privatleute, oder so, wie das bei Habermas heißt. Also, dass das Publikum, das Miteinander, sich austauscht. Und um sich austauschen zu können, muss er sich mündig machen, und die Ertüchtigung zur Mündigkeit, das ist ganz wichtiger Punkt. Und da ist die Fragestellung: „Was ist das sozusagen im Zeitalter der digitalen Moderne? Was ist denn, wie funktioniert diese Mündigkeit? Wie stellt sich dieses Publikum her?“

Wir wissen alle um die Wutbürger, wir wissen um die Trolls im Internet. Wir wissen um Foren; die ersetzen die sozusagen, klassischen Medien der Aufklärung, die Zeitschriften. Oder findet da was ganz anderes statt? Also, diese Frage finde ich sehr interessant, sozusagen, das weiterzudenken: „Was heißt heute Publikum, wie organisiert es sich und wie wird der Einzelne, und kann er mündig sein?“ Auch vor dem Hintergrund, dass seine Daten, dass er nicht mehr Herr seiner Daten unter Umständen ist. Was bräuchte es denn, um mündig sein zu können in dieser Welt, in der alles eine globale Nachbarschaft ist? Das vielleicht dazu.

Frau Dr. Bergner

So jetzt, wäre vielleicht ganz gut, wenn wir doch ein paar hintereinander fragen lassen. Also Herr Borggreffe und dann Frau Müller, Herr Dr. Wend.

Herr Borggreffe

Also, ich will jetzt auch nichts fragen, sondern ich wollte nur ein kleines Statement machen. Und zwar folgendes: Ich finde, der Begriff Kultur, und damit ist Kulturhauptstadt natürlich auch gemeint, ist ja oft in der allgemeinen Wahrnehmung etwas eher Rückwärtsgewandtes, Reaktionäres und was für die etablierten elitären Wissen, und ich finde den Ansatz, der jetzt gemacht wird, mit dem Vorschlag des Beirates, wie man sich als Kulturhauptstadt bewerben möchte, hat uns alle überrascht, und ich muss ganz ehrlich sagen, das ist ein komplett anderer Ansatz, der zu erwarten war, ja.

Ich wäre jetzt absolut gegen eine Kulturhauptstadt, wenn da jetzt vom Beirat gesagt worden wäre, wir müssen uns auf die Händelpflege, auf die Franckeschen Stiftungen, auf das alles, was jeder selber da vorne liegen hat, da wieder zurück wenden. Das wäre wirklich tot geritten. Aber, wir haben jetzt hier wirklich einen komplett neuen Ansatz, und zwar, der wirklich für mich auch, ehrlich gesagt, ein bisschen Aufbruchsstimmung entfacht hat, weil diese digitale Welt, ich meine, ich bin ja jetzt auch schon in so einem Alter, wo das einen wirklich völlig überrollt, ja, aber ich merke das an den jüngeren Menschen, das ist die absolute Zukunft.

Ja und, da erreicht man übrigens die Kultur, die damit Mittel zum Zweck, die hätte damit eine ganz andere Reichweite, die jetzt damit geschaffen wäre, wenn man dieses Thema jetzt sich ran ziehen würde. Ja, man erreicht dann wirklich die Menschen in Neustadt, die müssen nicht extra dann. Herr Rosinski hat das gestern ganz richtig gesagt: Was braucht man dafür? Man braucht eigentlich nur ein Handy. Und wer hat ein Handy? Es hat jeder ein Handy, und die ganzen Leute benutzen das Handy viel zu viel, aber man hätte dann auf die Art und Weise, mal die Möglichkeit, das sinnvoll zu benutzen.

Also, dieses digitale Thema und Kultur, sich damit quasi über dieses Medium her den Leuten näherzubringen, das ist eine Riesenchance, und ich würde auch sagen, die Kultur als solches verliert deshalb auch ein bisschen dieses Elitäre. Kultur wird ja oft jetzt hier auch in Halle, oder überhaupt, wird immer fast ein bisschen negativ, hat einen negativen Touch. Ich finde, dadurch haben wir die Möglichkeit, auch aus diesem Elfenbeinturm herauszutreten. Das ist also eine ganz wichtige Sache. So, ich mache jetzt auch Schluss.

Frau Dr. Bergner

Ja, Frau Müller.

Frau Müller

Okay, ja, ich versuche es auch mal kurz zu machen. Also, was Herr Borggreffe gesagt hat, im Grunde, kann ich mich da erst mal anschließen, was den Ansatz angeht. Hat mich auch überrascht. Ich finde auch, es ist ein guter Ansatz, und wie gesagt, aus den Gründen, die Herr Borggreffe auch gerade nannte.

Das Zweite, die Begeisterung der Stadt, Herr Rosinski hat es im Grunde auch schon mal gesagt. Also, diese Frage stelle ich mir wirklich auch. Wo soll sie denn bis jetzt herkommen? Ich glaube, wir wissen alle, was wir selber bis jetzt dafür getan haben. Da müssen wir uns alle nochmal tief in die Augen schauen, und im Grunde startet der Prozess ja jetzt auch erst, und letzten Endes, Herr Rosinski, Sie sagten es gestern auch im Stadtrat, man muss es natürlich wollen, wenn man es nicht will, dann kann man's lassen, aber wenn man es dann will, dann muss man wahrscheinlich auch bisschen selber was dafür tun, und sich nicht zurücklehnen, und warten, dass andere die Menschen hier begeistern.

Frau Dr. Bergner, ach so, ja, ich wollte mal noch sagen, dieser MZ-Kommentar heute, also, der mag ja in der Analyse der Euphoriekurve richtig gewesen sein, in der Ursachenanalyse lag er für mich komplett daneben. Also, das wie gesagt, bis jetzt war... Also, ich glaube, die meisten Leute reden auch letzten Endes. Wenn Sie sagen, auf Sie kommen Leute zu, und sagen „Kulturhauptstadt um Gotteswillen!“. Ich glaube, die meisten Leute reden wirklich von einer Sache, mit der sie sich in der Tat noch nicht wirklich beschäftigt haben. Also, das Papier ist ja nun auch, sag ich mal, glaube ich, über den Stadtrat hinaus, jetzt auch noch nicht großartig in der Welt verteilt, und ich glaube, Dialoge dazu gab's bis jetzt auch nicht allzu viele. Zumindest soll das im Grunde jetzt erst losgehen.

So, bisherige Bewerbungsmisserfolge, ja okay, das ist dann so, dann muss man halt sagen, „Runter gefallen vom Pferd, wieder drauf auf's Pferd“. Und wenn Sie jetzt so schön sagen, die jungen Leute kennen alle diese Misserfolge noch nicht, ja meine Güte, dann werden sie sie im Zweifelsfall kennenlernen. Da muss man sie nicht vor schützen. Also, auch das gehört im Zweifelsfall dazu.

Magdeburg, also Magdeburg finde ich jetzt auch, am Anfang habe ich mir da auch Gedanken drüber gemacht. Ich dachte: „Oh Gott!“. Ja, Magdeburg. Spätestens, seitdem ich auf der Veranstaltung der Mitbürger war, wo nicht der Staatssekretär sondern, ich weiß nicht mehr, wer es war. Frau Winkler? Egal. Auf jeden Fall jemand aus der Staatskanzlei, der irgendwie sagte: „Ja, wir unterstützen Magdeburg. Aber wie? Dann müssen wir erst mal sehen, also da müssen die erst mal konkret was vorlegen.“. Und wenn man sich den Koalitionsvertrag anguckt, wo einfach drinsteht: „Wir unterstützen Magdeburg.“. Ich hatte es den Tag schon mal gesagt. Wie gesagt, im Zweifelsfall ist es ein feuchter Händedruck. Das ist jetzt, glaube ich... Also, ich habe da auch keine Bedenken, jetzt mal ganz ehrlich, das Bewerbungsverfahren ist auch noch mal die eine Schiene, was meine Bedenken auch noch ein bisschen abgebaut hat. Und eine Spaltung im Land, durch Halle und Magdeburg als Bewerberstädte, also um Gotteswillen, jetzt mal ganz ehrlich, also das muss man dann im Zweifelsfall auch sportlich nehmen. Also, von Spaltung, also das ist nun... Nee, das war's.

Frau Dr. Bergner

So, dann Herr Dr. Wend noch, und dann vielleicht nochmal eine Antwort.

Herr Dr. Wend

Oh, jetzt hab ich mich selbst unter Zeitdruck gesetzt. Also, erst muss ich mal direkt sagen, Herr Rosinski, ich höre Ihnen unglaublich gerne zu. Ja, wunderbar. Das kann man nicht anders sagen, Sie können einen, falls auch nochmal andere Bewerbungen anstehen, Sie können einem das so schmackhaft machen, wir werden Sie da wieder ins Boot holen. Das ist schon mal amtlich.

Ich muss Ihnen sagen, es gibt aber hier auch was, was mich ärgert. Sie haben ja gesagt, dass aus dem Bereich derer, die sich da jetzt auseinander gesetzt haben, ganz klar diese Frage war nach einer, sag ich mal, Selbstbestimmung der kulturellen Entwicklung dieser Stadt. Selbstvergewisserung über sozusagen die Kultur und die kulturelle Entwicklung unserer Stadt. Wir haben ja schon mal hier Kulturleitlinien angezettelt, das war ein sehr mühsamer Prozess, ich fand, dass er nicht stark genug gestaltet war, und dass er so ein bisschen neben her lief, und leider darf man nicht vergessen, das muss man immer wieder sagen, so sehr man sich vergewissert, Konzepte sich ausdenkt, und etwas entwickeln möchte, es muss nicht, aber es kann der Finanzminister mit einem Federstrich das Ganze beenden, das darf man auch nicht vergessen. Diese Kultur hat ihren Selbstwert und soll sich nicht von Geld, und ich finde auch nicht vom Strom abhängig machen, aber man sollte das nicht vergessen.

Wir können all das, was Sie einfordern, was die Player, mit denen Sie da zusammen sind, offensichtlich ja darben empfohlen haben, und daher so aktiv geworden sind, das können

wir auch ohne diese Bewerbung haben. Definitiv können wir das ohne die Bewerbung haben. Und ich finde es auch schade, ein bisschen komme ich mir vor wie die Deutsche Bahn. Man muss jetzt unbedingt Stuttgart 21 machen. Aber diverse Weichen und sonst wie andere Sachen kriegt man nicht repariert. Und genau ist das hier. Man braucht erst dieses Riesenprojekt, muss erst diese Imagegeschichte haben mit Kulturhauptstadt. Das ist ja ein ganz klarer Impuls vom Oberbürgermeister, das einfach gerne mit seinem Namen verknüpfen will; sei es ihm gegönnt. Auf einmal sind Mittel da; Herr Böhnke, nicht, wird da freigesetzt; da ist ja auch schon mal Geld, was da umgesetzt wird. Auf einmal sind Möglichkeiten da, die vorher nicht da sind. Und dass wir hier übrigens neulich so viel mehr Geld verteilen konnten, das hat auch ganz klar damit was zu tun, wenn es mit der Kulturhauptstadt vorbei ist, dann werden wir sehen, dass auf einmal wieder viel weniger Geld haben, für unsere lokalen kulturellen Konzepte.

So, also Spielverderber will ich nicht sein. Ich glaube, es kann gute Impulse setzen, aber eins sage ich doch mal: vieles, was wir da machen können, können wir ohne diese Bewerbung tun. Und wenn wir jetzt genau... Und jetzt will ich noch einen Punkt bringen, der mir wichtig ist, und wir gucken mal in die Richtlinien, die uns die EU vorschreibt und da gibt es den Punkt 4 der Kategorie Umsetzungsfähigkeit: „...müssen die Bewerberstädte folgendes nachweisen. Die Bewerbung wird politisch auf breiter Ebene, und in starkem Maße unterstützt und die lokalen, regionalen und nationalen Behörden beteiligen sich dauerhaft daran.“ Deswegen bleibe ich bei dem Statement, dass wenn wir von der Landesregierung, wie gut oder wie schlecht ich das finde, ein klares Signal für Magdeburg haben, dann halte ich das für ungeschickt, sich als Kulturstadt zu bewerben, dann kann man diese anderen Sachen gerne hier vor Ort machen, dass verbietet uns das nicht. All das, was Sie so inhaltlich, was hier so zündend kommt, geht auch ohne die Kulturhauptstadtbewerbung. Und das ist hier der geschriebene Text, und den müssen wir erstmal überbieten. Das tun wir nämlich nicht, wir erfüllen, wenn Magdeburg sich festlegt, diese Bedingung nicht. Danke.

Herr Rosinski

Darf ich gleich dazu antworten, weil so wichtig Punkte darin waren.

Frau Dr. Bergner

Ja.

Herr Rosinski

Ja, ist das in Ordnung, dass ich jetzt...?

Frau Dr. Bergner

Gut, herausragend Herr Dr. Wend.

Herr Rosinski

Sie haben gerade einen tollen Beweis geführt, dafür, dass wir unbedingt diese Bewerbung für die Kulturhauptstadt brauchen. Doch Sie haben nämlich gesagt „Jetzt gibt's plötzlich Geld“. In dem Augenblick, wo die Idee da ist, gibt's jetzt plötzlich Geld. Herr Böhnke, und vielleicht auch diese freien Gruppen, die gefördert werden, die hätten wir vielleicht nicht so in der Größenordnung, wenn es diese Idee nicht. Das ist genau der Punkt. Es gibt Geld, und zwar Geld, um etwas herzustellen; und es gibt den Impuls, es auch zu tun. Natürlich haben Sie Recht. Wir können das auch ohne diese Bewerbung machen, so etwas. Die Frage ist „Passiert es? Passiert es ohne diesen Druck? Ohne diese Finalisierung. Bis zum November 2020 muss das auf dem Tisch liegen. Das ist sozusagen klar, und auch wenn wir es ohne Bewerbung machen Geld kosten wird das auch. Ja, vielleicht ein bisschen weniger, vielleicht nicht 1,2 Millionen oder 1,3 Millionen. Aber wenn Sie vernünftige Leute holen, und ich kann das sehr empfehlen.

Und ich sag jetzt mal einen Satz, in einer Klammer hier „off the records“, wenn das geht. Das was wir mit der TOOH gerade erleben, wäre vielleicht nicht so drastisch, wenn man sich in der Diskussionsphase damals, wie ist das Strukturanpassungskonzept der TOOH, vielleicht einen Experten von außerhalb geholt hätte, der noch mal einen sehr nüchternen Expertiseblick auf dieses Theaterstrukturanpassungskonzept geworfen hätte. Klammer zu. Der hätte aber Geld gekostet. Manche Kommunen machen das.

So, ich will nur sagen, also im Grunde finde ich, lieber Herr Dr. Wend, haben Sie jetzt, ich glaube, wir haben eine Schnittstelle. Wir sind uns ziemlich einig, dass wir so einen Entwicklungsplan wollen, dass wir sozusagen die nächste zweite Stufe wollen. Als Anschluss an das erste, was Sie damals gesagt haben, unter bestimmten Bedingungen erstellt haben. Und jetzt braucht es eine Fortsetzung. Und die Fortsetzung, was sind die Bedingungen für diese Fortsetzung, damit wir das erstellen können. Das meine ich nur.

Ich möchte ganz kurz noch einen Satz nennen, weil da jetzt Magdeburg so oft zitiert wird. Ich darf einmal Herrn Robra vorlesen, mit einem Satz, den er kürzlich gesagt hat. Er hat gesagt: „Es wäre schön, wenn weniger regionale Befindlichkeiten im Zentrum der Debatte ständen, sondern ein edler Wettbewerb um die besten Ideen und Konzepte. Dann würde auch der Kulturstandort Sachsen-Anhalt insgesamt davon profitieren“. Also, wenn das nicht staatsmännisch ist. Da kommt weder Magdeburg noch Halle, Herr Dr. Wend, der edle Wettbewerb. Wollen wir ihn nicht?

Herr Dr. Wend

Ich bin da vorsichtig bei Leuten, die Bratsche spielen, was die sagen.

Frau Dr. Bergner

Jetzt ja noch weiter. Frau Winkler und Frau Schwabe.

Frau Winkler

Ja, also ich... Von unserer Fraktion aus, wird diese Bewerbung sehr positiv gesehen. Wir unterstützen das, wir finden das auch gut, dass man nach vorne guckt, dass nicht der Rückblick das Bestimmende ist, sondern die Lust am Neuen, und auch Konkurrenz belebt das Geschäft. Wir haben überhaupt kein Problem damit, dass Magdeburg mit uns konkurriert, wir sehen das sehr positiv. Ich fand das Konzept sehr theoretisch und sehr intellektuell, das Sie vorgestellt hatten, oder das wir auch als Vorlage haben. Ich denke, das müsste man sehr weit herunterbrechen, um es irgendwie zu beleben. Ich fürchte, dass auch viele im Rat erst mal nicht so recht wussten, was sie mit diesem theoretischen Papier sollten.

Ihr Vortrag heute hat das durchaus gezeigt, dass man das mit Leben erfüllen kann, indem Sie Beispiele angebracht haben, was man machen könnte. Das hört sich gut an. Ich hoffe, dass der Gedanke trägt, dass wir ihn bis 2025 hinaus verfolgen können. Was ich etwas bedenklich fand, bezüglich Ihres Vortrages vorhin war, dass Sie- oder das ich- so den Eindruck hatte, dieses Kulturkonzept, was zu entwickeln wäre, oder was sozusagen das Abfallprodukt dieser Bewerbung wäre, das wundert mich ehrlich gestanden. Ich bin noch nicht so lange Stadträtin, dass ich da den Überblick hätte, dass wir sowas nicht haben; das erstaunt mich etwas. Ich fand aber, dass es zu sehr verknüpft war mit Ihrem Job bei der TOOH. Und dann sozusagen etwas, was Sie vielleicht sowieso entwickeln werden, sozusagen als Beiwerk damit erarbeiten würden, fand ich jetzt eine etwas schwierige Vermischung, wenn ich ehrlich bin.

Herr Rosinski

Den einen Satz, also „eine Vermischung zwischen meinen Aufgaben in der TOOH und bei diesem Projekt“, sehe ich eher nicht. Weil, es wird sicher der Punkt kommen, wo die Anforderungen in der Betreuung dieses Projektes dann so immens werden, dass das sicher zu einer Entscheidungssituation kommen wird. „Will man Hüh, oder will man Hot?“ Also, beides geht dann ab einem bestimmten Punkt nicht mehr. Ich kann das jetzt mit anschieben. Ich mache das auch sehr, sehr gerne. Ich sehe aber zwei grundlegend unterschiedliche Ansätze zwischen der sehr klassischen Aufgabenstellung im Stadttheater und zwischen einem Kulturkonzept, was wirklich die ganze Stadt in einer anderen Art und Weise aufrollen möchte, in Form eines 365 Jahre währenden Festivals; wo es wirklich sehr ernst gemeint um sozusagen Partizipation im öffentlichen Raum geht. Und Theater ist auch öffentlicher Raum, aber in geschlossenen vier Wänden. Und ich finde Ihr Stichwort wunderbar: „Erfindet euch wieder neu!“ ist ja das Motto. Sie sagen „Die Lust am Neuen.“ Also wenn man das transportieren kann, und Lust auf diese Lust am Neuen machen, da haben wir alles erst mal gekonnt.

Frau Dr. Bergner

Ich verweise nur auf die Geschäftsordnung, das Rederecht muss ich erteilen dürfen.

Herr Rosinski

Entschuldigung.

Frau Dr. Bergner

So, und nun Frau Schwabe.

Frau Schwabe

Ja, nur eine ganz kurze Ergänzung. Ich denke, der Ansatz ist jung und dynamisch, ist ja schon von Yvonne gesagt worden. Das finden wir gut. Meine Frage ganz konkret zur Kategorie fünf. Einbinden der Gesellschaft und Einbinden der Gruppe, der Zielgruppe, die uns ja wahnsinnig wichtig ist, junge Menschen. Und da die ganz konkrete Frage: Denken Sie, denn Euphorie kann man nicht verordnen; wenn man ein Rezept ausstellen würde, dann würden wir jetzt mit Rezepten über den Markt laufen; aber junge Menschen zu erreichen ist ja, wenn man es gut macht, relativ leicht. Mit dem Punkt Digitalisierung müssen wir uns nichts vormachen, erreichen wir sie irgendwo alle. Wie verbindlich können Sie in so einer Konzeption schon so ein Stück weit mit festhalten: Seid nicht enttäuscht, wenn wir es nicht werden. Wir haben es jetzt als Impuls, wir haben es als Energieschub, um das jetzt hier in dieser Stadt zu machen. Aber wie verbindlich und wie konkret halten wir fest. Wenn Ihr das alles schafft, wenn wir das alles machen, und wir werden es dann nicht „C'est la vie“, aber das ist geblieben, und das halten wir fest, weil es geht ja immer um diese Nachhaltigkeit, und die jungen Menschen, die heute loslegen, sind ja dann 2025 auch schon wieder nicht mehr so jung, dann schon wieder, und wir sind dann schon richtig alt, und für die soll es ja..., aber das ist ja klasse, wenn junge Leute dann in dieser Bewerbung was mit vorangetrieben haben, auch dieses Nachhaltige. Es soll ja letztendlich für alle Generationen etwas bleiben, und dieses Voneinander und Miteinander, was die Gesellschaft immer mehr auch tragen soll, was uns ja auch wichtig ist. Wie hält man sowas fest? Ja. Und diese Fragen noch, wie verordne ich eine Euphorie, die können Sie sicherlich auch nicht beantworten, oder?

Frau Dr. Bergner

Wollen wir jetzt noch eine zweite Wortmeldung- Herr Dr. Kraus- da anschließen und dann...

Herr Dr. Kraus

Ja, ich teile zunächst erst mal nicht die negative Meinung unserer Vorsitzenden. Ich sehe das durchaus etwas positiver, habe aber auch eine Reihe von Fragen und Zweifeln, die einer Klärung bedürfen. Worum es mir geht, es wurde eben schon weit vor erwähnt, es geht um

Nachhaltigkeit. Wie sieht es mit der Nachhaltigkeit aus? Es wird eine Reihe von Events geben. Es wird eine Reihe von Projekten geben, im Rahmen der Bewerbung. Wird daran gedacht oder ist daran gedacht, auch dass diese Dinge dann nicht im Falle einer Ablehnung wie eine Seifenblase zerplatzen, sondern weiterhin wirksam werden, zum Wohle der Stadt Halle?

Frau Dr. Bergner

So, das waren jetzt zwei, und dann kommt Herr Feigl noch als Redner.

Herr Rosinski

Ja, die Fragen passen auch..., die Statements irgendwie zusammen, insofern ist es gut. Junge Menschen; also, ich habe Kontakt zum Studierendenrat aufgenommen, der Universität. Ich habe Kontakt zu Studierenden, ganz bewusst, der Burg gesucht. Da ergibt sich sowas zufällig; dann bilden sich kleine Gruppen. Ich habe Kontakt zu einer Professorin, die hat mir Studenten, Studierende vermittelt, und ich habe mich mit denen getroffen, und dann ereignet sich da etwas sehr schnell. Die hören sich das an und, dann haben die ganz konkrete Vorstellungen, die denen..., das geht ganz schnell. Und dann habe ich gesagt, ich kann euch verknüpfen, verlinken, verbinden, vernetzen mit Leuten, mit denen ihr normalerweise nicht zusammenkommt. Dann treffen Studierende von der Burg plötzlich auf Herrn Professor Brockmeier, den ich sehr schätze, von der IHK, der ein sehr mitdenkender Kopf in der Sache ist. Und dann gibt es Gesprächsergebnisse, die ungewöhnlich sind, weil es unterschiedliche Perspektiven, natürlich, auf die Welt gibt. Und mit den Studenten habe ich gemerkt, die wollen Konzepte entwickeln, die wollen keine haben, die wollen nicht..., Sag mal, was sollen wir jetzt machen? Sondern die sagen, wir haben selber Ideen, wir sind kreativ und wir wollen..., aber wir haben keine Infrastruktur, wir haben keine Ressourcen, und wir haben keine Vernetzung und Verbindungen.

Wenn ich denen sage, ja, ich nehme euch mal mit in die IHK, dann sagen die, wer ist IHK? Ja. die machen das, und das. Also es gibt hier ganz viele Organisationen, die sich aus verschiedenen Gründen, demographischen etc., keine Kontakte, kein Miteinander, keine Netzwerke haben, und deswegen, es wäre die Antwort auf die zweite Frage ganz konkret. Ja, es geht tatsächlich darum, dass diese jungen Menschen die Chance haben, solche Projekte zu entwickeln, die weiter wirken, die wir in dieser Stadt installieren wollen, und die dann auch erhalten bleiben.

Wir wollen ein Stadttheater für die Jungen, die, und das erleben wir ja gerade in der Oper, im Grunde macht der Florian Lutz, der setzt die alle auf die Bühne, und sagt, ihr seid Teil der Bühne, und das ist natürlich, machen wir uns nichts vor, ein Teil des Lebensgefühls dieser jungen Menschen. Aber wenn es dann im Stadttheater stattfindet, das wissen wir auch alle, dann kommt das zu Mindereinnahmen, weil da viel weniger sitzen, und manche da auch nicht mitmachen wollen. Also, ob der Stadtteil als Stadttheater der geeignete Ort ist für sowas, darüber muss man diskutieren. Aber es gibt andere Einrichtungen und Möglichkeiten, so etwas herzustellen, und diesen zu finden und zu installieren. Und da sind wir wieder bei den Investitionen in der Infrastruktur, die nachhaltig ist, und die neue Formen der Kunstkommunikation ermöglicht, oder?

Frau Dr. Bergner

Danke. Und jetzt nur noch einmal kurz als Reaktion, Herr Dr. Kraus, ich bin nicht negativ; sondern skeptisch eingestellt. Und jetzt Herr Feigl bitte.

Herr Feigl

Jetzt kommt der nächste Skeptiker.

Herr Rosinski

Das glaube ich nicht.

Herr Feigl

Doch. Es sind jetzt also ganz viele Redebeiträge gewesen, wo ich immer so das Gefühl habe, da müsstest du jetzt drauf reagieren, deswegen tippe ich jetzt bloß mal ein paar Sachen an. Also ich glaube, viele treibt um, wie kriegen wir eine Begeisterung in diese ganze Geschichte rein. Also, ich denke, wenn der HFC dieses Jahr in die erste Bundesliga aufgestiegen wäre, dann hätten wir Begeisterung in dieser Stadt. Ich meine in die erste Bundesliga. Ist auch egal, auch wenn es nicht geht. Dann hätten wir Begeisterung für Fußballsport in dieser Stadt, wie von selbst. Ich glaube, das ist ungemein schwieriger, sowas in dem Bereich anzugehen, wenn das Label Kulturhauptstadt 2025 da drüber steht. Da muss man wirklich, ich weiß nicht, wie man das wirklich hinkriegt; ich bin da nach wie vor wirklich skeptisch.

Nachhaltig. Immer wieder, wenn solche Bewerbungssachen und wenn größere Events in dieser Stadt angestanden haben, war immer der Ansatz, wir müssen uns, also die Kultur muss sich mit der Universität, mit der Burg als Kunsthochschule vernetzen und dann kommen Projekte. Die kommen auch, die kommen für dieses entsprechende Event. Und ein Jahr später ist es so, als ob die Burg Giebichenstein irgendwo ganz weit draußen im Saalekreis stehen würde. Die Verstetigung solcher Synergien, die in den Events passiert, sind ganz schnell wieder weg, und müssen immer wieder neu von vorne angekurbelt werden.

Zu den Finanzen noch einmal: Es klingt ganz gut, dass für jeden Euro, der investiert wird, Sie sagen, kommen drei Euro obendrauf. Herr Rosinski, bei einer Stadt, die sich an eine 90-prozentige, mindestens 90-prozentige Förderquote gewöhnt hat, ist eins zu drei nicht wirklich sexy und...

Herr Rosinski

Das sind aber im Wesentlichen öffentliche Gelder; der kleinste Teil sind die Einnahmen durch Tickets und Sponsoring, also Bund usw.

Herr Feigl

Ich will das nicht, ich will eins zu drei nicht schlecht reden, weiß Gott nicht. Aber wenn wir dann einfach mal die, also, die Kosten für die Durchführung Kulturhauptstadt dann anschauen und mal so geguckt haben, was wurde durchschnittlich in anderen europäischen Städten in den letzten Jahren ausgegeben und das durch drei dividieren, dann ist es dann doch eine Summe die also ganz wesentlich hier in der Stadt aufzubringen ist. Und auch da habe ich ganz große Zweifel, ob das wirklich gelingen wird. Jetzt habe ich dreimal drei signalisiert bekommen und höre auf.

Frau Dr. Bergner

Also, ich hab jetzt zwar noch gesehen, eine Wortmeldung von Herrn Schöder, aber Frau... Jetzt dazu, nein Frau Dr. Marquardt wollte gerne hierauf antworten.

Frau Dr. Marquardt

Ich möchte einfach sagen, dass das nicht stimmt, dass die Kultureinrichtungen ihren eigenen Weg gehen und gar nicht miteinander zusammenarbeiten. Das stimmt überhaupt nicht. Die Burg bringt sich sehr gut ein, die Kultureinrichtungen sind besser vernetzt heutzutage als vor zehn Jahren. Sie reden miteinander, sie machen viele gemeinsame Projekte. Das ist nicht wahr, dass die Burg sich nicht einbringt.

Frau Dr. Bergner

Hängt auch mit den Themenjahren zusammen und sicherlich auch so. Gut, Herr Schöder noch.

Herr Schöder

Es wird der kürzeste Beitrag. Herr Rosinski, bravo.

Frau Dr. Bergner

Jetzt die Antwort auf Herrn Feigl noch.

Herr Rosinski

Ja, auch kurz. Vielleicht kann man ein bisschen... Die Verstetigung der Synergien, wichtiger Punkt. Wir reden hier über einen Zeitraum von fünf Jahren. Sie müssen 2020-2025 die Zeit rocken als Kulturhauptstadt. Das heißt, das kann kein einmaliger Event sein. Sie haben, wenn Sie sich verpflichten, mit der Bewerbung zu einer Bespielung dieses Zeitraumes, und das ist das Spannende, die Nachhaltigkeit erzeugt sich, durch den durch die lange Dauer des Angebotes; und dann das Finale, ist dann eben das Jahr 2025. Und da brennen Sie jeden zweiten Tag was ab; und da haben Sie dann wirklich etwas verändert, weil Sie ein Stück weit, nämlich fünf Jahre lang, einen gemeinsamen Weg zurückgelegt haben. Und deswegen glaube ich, danach wird die Welt nicht mehr die gleiche sein, wie sie vorher war; da bin ich mir ganz sicher- wenn es soweit kommt, und das als mein Schlusswort: Ich würde mich natürlich sehr freuen, wenn Halle sich auf den Weg macht, diese Chance zu ergreifen; weil Sie bekommen noch etwas anderes, Sie bekommen nämlich künstlerische Ressourcen in Form von interessanten Menschen, die in diese Stadt kommen, um sich künstlerisch zu verknüpfen.

Nutzen Sie die Chance, die ist einmalig, also in dem absehbaren Zeitraum bis 2040, um hier Menschen herzuholen, die in das, was sie machen, Spitze sind und die Chance hätten, und Halle hätte die Chance, diesen Menschen zu begegnen. Die haben jetzt im Augenblick nämlich nicht unbedingt zwingenden Grund, in dieser Massierung und dieser Menge hier nach Halle zu kommen, weil hier etwas sehr besonderes passiert. Und das ist der eigentliche Mehrwert einer Kulturhauptstadt, meine ich.

Frau Dr. Bergner

Herr Dr. Wöllenweber hatte noch eine Wortmeldung und dann...

Herr Dr. Wöllenweber

Mein Beitrag wäre jetzt konterkariert nach diesem.

Frau Dr. Bergner

Ich glaube, er hat auch einen Geschäftsordnungsantrag.

Herr Dr. Wöllenweber

Aber ich würde den Antrag stellen, dass wir das heute hier tatsächlich als erste Lesung betrachten, und keine Abstimmung durchführen. Wir sind ganz am Anfang, wir sind der erste Ausschuss. Gestern war erst sozusagen die Einbringung. Heute sollen wir über diese wirklich wichtige und nachhaltig wirken sollende Entscheidung hier uns festlegen. Also ich würde ganz dringend bitten, dass wir es, durchaus als Geschäftsordnungsantrag formuliert, als erste Lesung betrachten.

Frau Dr. Bergner

Frau Dr. Marquardt hat die Gegenrede.

Frau Dr. Marquardt

Ich würde gerne dagegen sprechen. Wir haben sehr ausführlich heute diskutiert. Es ist natürlich nicht das Ende des Prozesses, aber wenn wir keine Entscheidung jetzt im Juni treffen, verlieren wir drei Monate. Die Zeitspanne ist nicht sehr lang. Bei kreativen Leuten kann das natürlich schnell gehen, aber wir verlieren drei Monate, um Leute zu finden. Denn der nächste Kulturausschuss ist erst im September.

Frau Dr. Bergner

Dann ist der Geschäftsordnungsantrag, jetzt abzustimmen. Ich frage in diesem Falle die Stadträte, weil es ein Geschäftsordnungsantrag ist. Wer stimmt dem zu, den bitte ich ums Handzeichen. Um Vertagung. Ja.

Als erste Lesung heute zu betrachten, und die Abstimmung, also die endgültige Abstimmung darüber zu vertagen, darüber stimmen wir jetzt ab. Und zwar in diesem Falle, weil es kein Thema ist, ja, also nur die Stadträte. Wer stimmt dem zu? Wer ist dagegen? Dann ist dieser Geschäftsordnungsantrag abgelehnt. Dann fahren wir also fort, Herr Rosinski hat also seinen Vortrag gehalten, und wir haben die Fragen gestellt. Dann kommt jetzt die Diskussion der Vorlage, die haben wir nämlich noch nicht abschließend diskutiert, Herr Dr. Wöllenweber.

Herr Dr. Wöllenweber

Da kann ich also jetzt doch noch mal mein Statement loslassen. Es wurde viel von Nachhaltigkeit gesprochen. Und genau diese Nachhaltigkeit ist das, was ich nach unserer ersten Bewerbung eben überhaupt nicht feststellen konnte. Ich bin ein begeisterungsfähiger Mensch, und mache gerne vieles mit, und unterstütze vieles. Ich erinnere hier an diese wunderbare, erfolgreiche und weit über das Land hinausgehende Resonanz des Theaters, der Welt, das war also faszinierend. Aber es waren nur vier Wochen. Ich hatte das große Glück, muss ich sagen, 1999 Weimar erleben zu dürfen. Ich hatte im vorherigen Jahr eine Woche lang Breslau erleben dürfen, in der Hochzeit der Veranstaltungen, und Angebote, und das war also faszinierend, schon.

Wenn ich mit Begeisterung damals 2004 im Stadtrat diese Bewerbung mit unterstützt habe, und dann gesehen habe, was nach der Ablehnung passiert ist, es war nämlich eben keine Nachhaltigkeit, es war Streichungen, Kürzungen, Schließung von Theaterstätten; es waren Entlassungen, es war das, womit wir heute uns herumschlagen müssen, was wir als Nachhaltigkeit einer ehemaligen Bewerbung registrieren müssen. Und das unterstützt weiterhin meine Skepsis. Und ich hätte gerne noch ein bisschen darüber nachgedacht. Ich habe auch innerhalb der Fraktion erst einmal ganz meine Ablehnung dazu signalisiert, dann nach ihren Vorlagen vom Beirat und der Arbeit des Beirates, bin ich sehr nachdenklich geworden, und sehe mich eigentlich heute hier aufgrund dieses Nochnachdenkens über die ganze Geschichte nicht zu einer eindeutigen Stellungnahme...

Frau Dr. Bergner

Danke, ich sehe munteres Diskutieren, und jetzt die Wortmeldung.

Herr Meerheim

Ich will nur einmal kurz was zu der letzten Bewerbung sagen, und wirklich nur ganz kurz. Die war viel zu eng, viel zu engstirnig, richtig schlecht, langfristig nicht durchdacht. Die Stadt ist damals mit Anlauf voll Karacho in die Bewerbungswand gerannt, mit Ansage.

Frau Dr. Bergner

Also, das finde ich problematisch, so einzuschätzen. Nach 15 Jahren kann man natürlich immer klüger sein, und wir waren dritter Platz, und das war also wirklich schon relativ weit vorn. Und es waren auch keine Dummen, die..., ich kann mal noch..., könnte die Liste derer, die das erstellt haben vorlesen, wenn Sie denen Dummheit vorwerfen, dann finde ich das schon ein bisschen problematisch. Frau Müller.

Frau Müller

Ja, ich möchte jetzt..., sieht jetzt komisch aus..., ich möchte jetzt doch mal bitte den Antrag stellen, das noch mal zu vertagen. Also, so wie es gesagt wurde, das als erste Lesung zu behandeln. Ja, ich versuche es auch nur, was anderes kann ich jetzt nicht machen.

Frau Dr. Bergner

Wie sollen wir da jetzt geschäftsordnungsmäßig mit umgehen?

Frau Müller

Das muss die Verwaltung sagen, ob das geht.

Frau Dr. Bergner

Ja, man kann es natürlich von der Formulierung abhängig machen, dass man gesagt hat, erste Lesung war der Geschäftsordnungsantrag, und jetzt ist es ein anderer Antrag, Vertagung, weiß ich nicht, was das ausmacht. Also machen Sie Ihre Auszeit, und es ist vielleicht sowieso eine kleine Pause...

Das habe ich eben nur so überlegt, laut gedacht. Das ist die Frage an die Verwaltung. Ich habe das jetzt nicht.

Herr Feigl

Ich beantrage eine Vertagung auf die nächste Ausschusssitzung.

Herr Schöder

Jetzt gerade ein bisschen Pause. Da es ein bisschen durcheinander geht, ist nicht so eine Toleranz. Oder so ein Zwischending möglich, dass man sagt Okay, wir denken mal kurz darüber nach, und wir finden jetzt aber gleich einen Termin. In der Beschlussvorlage sind ja einige Termine drin: 13.06: Finanzen, Hauptausschuss- 14.6.; 21.06.. Ist das möglich, dass wir vielleicht da zwischendurch, irgendwie uns noch mal zusammenfinden können? Das wäre so ein Kompromissvorschlag. Da kann jeder nochmal drüber nachdenken, das ist jetzt so mein Gedanke.

Frau Dr. Bergner

Frau Müller, Sie hatten eigentlich um Pause gebeten. Also ich habe jetzt gerade die Verwaltung gehört, dass jetzt die Abstimmung als Geschäftsordnungsantrag gültig ist, und damit also nicht noch mal...

Frau Lange

...das war ja ein Geschäftsordnungsantrag auf Vertagung, weil, wir hätten das selbst..., als erste Lesung wäre es vertagt worden und deshalb zum selben Tagesordnungspunkt nur ein Antrag auf Schluss der Aussprache, und Abstimmung, Verweisung oder Vertagung statt.

Frau Dr. Bergner

Verweisung, Vertagung und Lesung. Erste Lesung ist eigentlich im Prinzip auch dasselbe, also, es wäre jetzt ein bisschen eine Geschäftsordnungsfinte, die man hier irgendwo einbindet.

Frau Lange

Selbst bei erster Lesung wäre die Vorlage vertagt worden und egal mit welchem Inhalt, das wäre so oder so vertagt.

Frau Dr. Bergner

Das ist..., die Frage ist ja auch noch, ob man Änderungsanträge noch vorhat, und dann würde das wahrscheinlich eine andere Situation bedeuten. Darum geht es. Jede Fraktion kann beantragen, eine kurze Auszeit, also 5 Minuten.

Die 5 Minuten sind um, ich bitte darum, dass Sie alle wieder Ihre Plätze einnehmen, und dass Sie jetzt fortfahren. Ist der Änderungsantrag jetzt oder die Abstimmung erfolgt. Frau Müller.

Herr Feigl

Es war jetzt noch etwas Unstimmigkeit, wie die Geschäftsordnung wirklich zu lesen ist. Als ob jeder Stadtrat einen Vertagungsantrag machen kann. Sie nicken, dann tue ich das. Ich stelle den Antrag auf Vertagung, den Geschäftsordnungsantrag.

Frau Dr. Bergner

Jeder andere in dem Sinne...

Herr Feigl

Sozusagen, nicht sozusagen die Sache an sich; also die erste Meinung war, die Sache an sich darf nur einmal abgestimmt werden. Aber nein dem ist nicht so. Nach der Geschäftsordnung darf jeder Stadtrat, also Sie alle auch, hintereinander... Wir können 15 Anträge auf Vertagung stellen, und ich stelle den hiermit.

Frau Dr. Bergner

Gut, Herr Dr. Wend.

Herr Dr. Wend

So, obwohl ich derjenige bin, muss ich jetzt mir mal auf meine starken Schultern klopfen. Der das herausgefunden hat, und dir die Chance gibt, das hier zu stellen, mache ich eine Gegenrede. Und ich sage dir auch warum. Natürlich wägen jetzt viele was ab, und man so hin und her, und man hat Sorge, wenn man vielleicht eher der Gegensatz ist, als Spielverderber dazustehen. Aber ich glaube, es ist wichtig, dass wir in dem Entscheidungsprozess vorankommen. Wir schicken hier mit der Vertagung, finde ich, ein nicht so gutes Signal nach außen. Muss der Stadtrat überlegen und machen und tun, und jetzt sag ich, etwas ein bisschen Lästliches, aber Leute mal ganz ehrlich, dazu kommt doch noch, dass wir sozusagen eine Art Empfehlung abgeben. Wir entscheiden doch hier nicht, das wissen wir doch alle. Die Entscheidung wird woanders gefällt. Hier ist eine erste Stellungnahme des Kulturausschusses, und mir ist es übrigens auch mal so gegangen, dass ich in einem Ausschuss gegen etwas gestimmt habe, und im weiteren Prozess festgestellt habe, dass es keine gute Entscheidung war, und da habe ich später im Stadtrat anders gestimmt. Das ist mir auch passiert. Ist nicht grundsätzlich so...

Und deswegen meine Gegenrede, auch wenn es, ja, wenn sozusagen ich jetzt der Schuldige bin, wenn Sie herausgefunden haben, dass wir das vertagen können, ist meine Gegenrede, zu sagen, lasst uns hier eine Entscheidung finden. Lasst uns den ersten Aufschlag tun, die Debatte geht noch weiter, und lässt uns das nicht behindern.

Frau Dr. Bergner

Wir sind trotzdem in der Situation, dass ein Geschäftsordnungsantrag abzustimmen ist, mit einer Gegenrede, und mit dem Änderungsantrag müssen wir also noch warten. Also jetzt hat Herr Feigl den...

Herr Feigl

Ja, jetzt wird abgestimmt.

Frau Dr. Bergner

....den Antrag gestellt, das nochmal zu vertagen. Und jetzt frage ich, wer stimmt dem zu? Wer ist dagegen? Wir haben dasselbe Ergebnis, lange Rede. Nochmal bitte die Gegenstimmen, wir haben nicht so schnell gezählt. Die Gegenstimmen gegen die Vertagung. Gut dann kommt der Änderungsantrag, Frau Müller.

Frau Müller

Ja wir kommen so... Also ich würde den Änderungsantrag stellen, dass wir das wie folgt ändern. Also Punkt 1, würde insofern verändert werden, dass wir sagen, der Stadtrat befürwortet die Bewerbung der Stadt Halle um den Titel „Kulturstadt Europas 2025“ unter dem Titel „Halle (Saale) vernetzte Stadt“. Grundlage ist die einst einstimmige Empfehlung des Beirates „Chancen Kulturhauptstadt Europas“.

Punkt 2 würde insofern verändert werden, dass wir sagen, der Stadtrat wird beauftragt den Vorsitzenden des Beirates zu bitten, unverzüglich ein Team zur Vorbereitung und Durchführung zusammenzustellen.

Frau Dr. Bergner

Das geht nicht. Der Stadtrat wird beauftragt, das können wir als Stadtrat nicht beschließen, dass wir uns selber beauftragen.

Frau Müller

Der Stadtrat beauftragt..., danke für die Formulierungshilfe. Also der Stadtrat beauftragt den Vorsitzenden des Beirates, unverzüglich ein Team zur Vorbereitung und Durchführung der Bewerbung zusammenzustellen.

Und Punkt 3 würden wir insofern ändern wollen, dass wir schreiben, der Beirat wird beauftragt, eine Organisationsstruktur zu entwickeln und die dazu nötigen Beschlüsse im Stadtrat vorzubereiten oder die dazu notwendigen Beschlüsse vorzubereiten. Ich weiß nicht, muss das nochmal durch den Stadtrat? Ja.

Frau Dr. Bergner

Aber auf jeden Fall.

Frau Müller

Okay. Ja.

Herr Feigl

Das war der Grund für die Vertagung, weil wir einfach in der Textgenese noch nicht so weit sind, um wirklich abstimmungsfähig zu sein.

Frau Dr. Bergner

Frau Müller, Sie sind noch nicht fertig mit den Formulierungen.

Frau Müller

Ich hatte jetzt fertig vorgetragen. Jetzt ist die Frage, wenn das nicht so geht, dann müssen wir uns jetzt noch etwas anderes einfallen lassen?

Frau Dr. Bergner

Die Frage war jetzt, ob der Stadtrat hier jemanden beauftragt? Das kann man, glaube ich, nicht machen, das muss, glaub, ich wirklich..., da würde ich Frau Winkler unabhängig davon, ob ich das gut finde, zustimmen.

Frau Müller

Es ging um Punkt 3. Was war da jetzt die Crux dran.

Frau Dr. Bergner

Dass nicht der Stadtrat dieses Team beauftragen kann, eine Organisationsstruktur und sowas zu entwickeln, sondern der Oberbürgermeister ist ja dann doch auch über diesem Team.

Frau Müller

Ja, dann kann man im Zweifelsfall auch sagen, der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Vorsitzenden des Beirates zu bitten, unverzüglich ein Team zur Vorbereitung und Durchführung zusammenzustellen, vorzubereiten.

Genau, also 3., ich sage es noch einmal, der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Vorsitzenden des Beirates zu bitten, und... „Macht mich nicht nersch“. Der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Vorsitzenden des Beirates zu bitten, unverzüglich ein Team zur Vorbereitung und Durchführung zusammenzustellen.

Frau Dr. Bergner

Der Punkt 2, Sie wollten jetzt aber den Punkt 3 noch ändern.

Frau Müller

Der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Vorsitzenden des Beirates zu bitten, eine Organisationsstruktur vorzubereiten.

Frau Dr. Bergner

Für dieses Team eine Organisationsstruktur zu entwickeln, wenn Sie die GmbH rauslassen wollen, wäre das die Formulierung, um die Beschlüsse im Stadtrat vorzubereiten.

Also wir machen jetzt hier so ein „Wünsch- dir- was- Konzert“.

Frau Müller

Ich bin jetzt ehrlich gesagt ein bisschen... Ich weiß bloß nicht mehr was ich selber gesagt habe. Wenn mir das noch jemand mal vortragen könnte, wäre das...

Frau Dr. Bergner

Also sinngemäß haben Sie alles dem Oberbürgermeister aus der Hand genommen und dem Stadtrat hingegeben. Und das geht aber bei den einzelnen Punkten, wo es darum geht, dass eine Verwaltungsstruktur funktionieren muss, rechtlich wohl nicht. Es geht jetzt darum, der erste Punkt, das ist durchaus möglich, der Stadtrat befürwortet. Das ist ja der Sinn der Sache, und dann muss aber die Arbeit der Oberbürgermeister machen.

Frau Müller

Deswegen haben wir das doch gesagt. Punkt 2 kann doch dann deswegen so bleiben.

Nein, nicht so bleiben. Sondern der Oberbürgermeister... Also Punkt 2, der Oberbürgermeister wird beauftragt.

Frau Dr. Bergner

Genau, sind wir doch beieinander.

Das machen wir mit dem Beschluss, das muss man jetzt nicht reinschreiben. Der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Vorsitzenden des Beirates zu bitten, unverzüglich ein Team zur Vorbereitung und Durchführung der Bewerbung zusammenzustellen. Das ist doch in Ordnung. Nach Ihrem Sinn müsste es doch in Ordnung sein.

Frau Müller

Ja.

Frau Dr. Bergner

Müsste es doch in Ordnung sein, und dann der Punkt 3. Der Oberbürgermeister wird beauftragt, für dieses Team eine Organisationsstruktur..., und dann wollten Sie, wenn ich das richtig verstanden habe...

Frau Müller

Nein.

Frau Dr. Bergner

„In der Stadtmarketing GmbH“ herausstreichen, ja, sondern das erst einmal in der Luft hängen lassen. Das kann man ja dann auch anders entscheiden, wie das Team aussehen soll. Für dieses Team eine Organisationsstruktur zu entwickeln und die dazu nötigen Beschlüsse im Stadtrat und...

Frau Müller

Nein, ich möchte in Punkt 3 gerne noch den Beirat mit reinhaben: „Der Oberbürgermeister wird beauftragt...“

Frau Dr. Bergner

Dieses Team ist doch der Beirat oder? Nein, dazu noch, den wollen Sie noch mit reinnehmen, gut. Dann wird es klar.

Frau Müller

Genau: Der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Beirat zu bitten, eine Organisationsstruktur zu entwickeln.

Frau Dr. Bergner

Okay, machen Sie es, wie Sie es wollen. So jetzt brauchen wir es schriftlich für das Protokoll.

Herr Feigl

Wisst ihr, was jetzt vorgetragen wurde? Habt Ihr noch den Überblick? Ich nicht, also wirklich, verschriftlichen und vorlesen und dann den Text, der sozusagen verschriftlicht ist, abstimmen.

Frau Müller

So, wenn Ihr mir jetzt mal bitte fünf Minuten Zeit in Ruhe gebt.

Frau Dr. Bergner

Die hatten wir schon.

Frau Müller

Dann schreib ich das draußen auf.

Frau Dr. Bergner

Und was sollen wir inzwischen machen, Pause oder wie? Jetzt ist die Frage an die Runde gestellt, ob wir kurz unterbrechen an dieser Stelle und ein Informationspunkt vorziehen. Den Punkt..., also wir unterbrechen diesen Tagesordnungspunkt.

-Unterbrechung-

Frau Dr. Bergner

So, dann fahren wir fort mit dem angefangenen Punkt, und ich frage jetzt nach dem Geschäftsordnungs-, nach dem Änderungsantrag.

Frau Müller

Genau.

Frau Dr. Bergner

Frau Müller hat ja jetzt formuliert.

Frau Müller

Also, ich lese Ihnen jetzt noch einmal vor, und dann gebe ich ihn Ihnen. Ich habe ihn dann auch, ich hoffe, Sie können es lesen, wenn nicht..., aber ich denke schon. Also...,okay. Also Punkt 1, der Stadtrat befürwortet die Bewerbung der Stadt Halle um den Titel „Kulturstadt Europas 2025“ unter dem Titel „Halle (Saale) vernetzte Stadt“. Grundlage ist die einstimmige Empfehlung des Beirates „Chancen Kulturhauptstadt Europas“.

Punkt 2 bleibt so, also der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Vorsitzenden des Beirates zu bitten, unverzüglich ein Team zur Vorbereitung und Durchführung der Bewerbung zusammenzustellen.

Und Punkt 3 wird dahingehend geändert, der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Beirat zu bitten, für dieses Team eine Organisationsstruktur zu entwickeln.

Frau Dr. Bergner

Und was ist mit den dazu nötigen Beschlüssen im Stadtrat?

Frau Müller

Das ist jetzt, glaube..., die werden sie schon einfordern, die nötigen Beschlüsse im Stadtrat.

Frau Dr. Bergner

Naja, es kann ja sein, dass dann die Meinung vertreten wird..., das ist jetzt erledigt. Ich frag ja nur, wie Sie es meinten. Ob Sie es so meinten, dass der Oberbürgermeister dann mit dem Beirat zusammen irgendwas zusammenbastelt, und wir davon nicht mehr...

Frau Müller

So wie ich es aufgeschrieben habe. Der Oberbürger...

Punkt 3

Frau Dr. Bergner

Sie können das gerne entscheiden, dass der Stadtrat dann nicht mehr beteiligt wird. Verstehe ich zwar nicht, warum Sie sich daraus nehmen. Der wird nicht mehr beteiligt, das steht ja hier in der Änderung.

Frau Dr. Bergner

Punkt 3. Ja.

Frau Müller

Dann machen wir es nochmal. Können Sie mir den Zettel bitte nochmal geben?

Frau Dr. Bergner

Es ist hier ein letzter Satz bei dem Punkt 3. Der Oberbürgermeister wird beauftragt..., dieses Team... Eine Organisationsstruktur und so weiter hatte er ja formuliert, und die dazu nötigen Beschlüsse im Stadtrat, und in dieser GmbH vorzubereiten. Jetzt haben Sie aber da alles weggestrichen, also steht auch nicht der Stadtrat da, und ich persönlich würde sagen, wenn ich dem zustimmen würde, ich brauche...

Frau Müller

Ja, ist okay.

Frau Dr. Bergner

Noch einmal eine Information, eine Beschlussfassung im Stadtrat.

Frau Müller

Dann ändern wir Punkt 3 dahingehend: „Der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Beirat zu bitten, für dieses Team eine Organisationsstruktur zu entwickeln und dafür die nötigen Beschlüsse im Stadtrat vorzubereiten.“. Ja, und dafür... Ich schreib das jetzt hier noch schnell auf.

Frau Dr. Bergner

Gut, dann gebe ich jetzt die Diskussion zu diesem Änderungsantrag frei. Gibt es dazu Diskussions- und Rückfragenbedarf? Sehe ich nicht, dann abstimmen. Zunächst die Sachkundigen. Wer stimmt dem zu? Wer ist dagegen? Enthaltungen? Sehe ich nicht. Dann die Stadträte. Wer stimmt dem zu? Wer ist dagegen? Enthaltungen?

Dann bitte..., dann noch einmal geänderte Beschlussvorlage, mit allem, was dazu gehört. Wer stimmt der Beschlussvorlage: „Bewerbung der Stadt Halle um den Titel Kulturhauptstadt“, und dieser geänderten Fassung, die Frau Müller jetzt vorlegt, zu? Doch, wir müssen das immer machen, weil wir vorhin ja schon mal das Prozedere gehabt, dass bei Änderungen immer noch einmal die Beschlussvorlage.... Frag ich zunächst die Sachkundigen. Wer stimmt dieser geänderten Beschlussvorlage zu? Gegenstimmen? Enthaltungen? Die Stadträte bitte. Wer stimmt dieser geänderten Beschlussvorlage zu? Gegenstimmen? Enthaltungen? So, dann ist also dieser Tagesordnungspunkt absolviert.

-Wortprotokoll Ende-

Abstimmungsergebnis SKE: **mehrheitlich zugestimmt**

Abstimmungsergebnis SR: **mehrheitlich zugestimmt**

Beschlussempfehlung:

Der Beschlusstext wird durch folgende Fassung ersetzt:

1. Der Stadtrat befürwortet die Bewerbung der Stadt Halle (Saale) um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“ unter dem Titel „Halle (Saale): Vernetzte Stadt“. Grundlage ist die einstimmige Empfehlung des Beirates „Chancen Kulturhauptstadt Europas“.
2. Der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Vorsitzenden des Beirates zu bitten, unverzüglich ein Team zur Vorbereitung und Durchführung der Bewerbung zusammenzustellen.
3. Der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Beirat zu bitten, für dieses Team eine Organisationsstruktur zu entwickeln und dafür die nötigen Beschlüsse im Stadtrat vorzubereiten.

Abstimmungsergebnis SKE: **mehrheitlich zugestimmt mit Änderungen**

Abstimmungsergebnis SR: **mehrheitlich zugestimmt mit Änderungen**

Beschlussempfehlung:

~~Der Oberbürgermeister wird beauftragt, die Bewerbung der Stadt Halle (Saale) um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“ vorzubereiten, unter dem Titel „Halle (Saale): Vernetzte Stadt“. Grundlage ist die einstimmige Empfehlung des Beirates „Chancen Kulturhauptstadt Europas“.~~

~~Der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Vorsitzenden des Beirates zu bitten, unverzüglich ein Team zur Vorbereitung und Durchführung der Bewerbung zusammenzustellen.~~

~~Der Oberbürgermeister wird beauftragt, für dieses Team eine Organisationsstruktur in der Stadtmarketing Halle (Saale) GmbH zu entwickeln und die dazu nötigen Beschlüsse im Stadtrat und in dieser GmbH vorzubereiten.~~

- ~~1. Der Stadtrat befürwortet die Bewerbung der Stadt Halle (Saale) um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“ unter dem Titel „Halle (Saale): Vernetzte Stadt“. Grundlage ist die einstimmige Empfehlung des Beirates „Chancen Kulturhauptstadt Europas“.~~
- ~~2. Der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Vorsitzenden des Beirates zu bitten, unverzüglich ein Team zur Vorbereitung und Durchführung der Bewerbung zusammenzustellen.~~
- ~~3. Der Oberbürgermeister wird beauftragt, den Beirat zu bitten, für dieses Team eine Organisationsstruktur zu entwickeln und dafür die nötigen Beschlüsse im Stadtrat vorzubereiten.~~

zu 5 Anträge von Fraktionen und Stadträten

Es lagen keine Anträge von Fraktionen und Stadträten vor.

zu 6 schriftliche Anfragen von Fraktionen und Stadträten

Es gab keine schriftlichen Anfragen von Fraktionen und Stadträten.

zu 7 Mitteilungen

zu 7.1 Informationen zum Gänsebrunnen Kröllwitz

Frau Dr. Böttcher informierte über den Gänsebrunnen Kröllwitz:

- 1939 wurde der Brunnen im Auftrag von Herrn Professor Gustav Weidanz und Charles Crodel geschaffen und auf dem Kirchberg in Kröllwitz platziert.
- Dieser Brunnen wurde nach immer wiederkehrender Zerstörung Mitte der 50er Jahre abgebaut.
- Im Juli 2014 wurde die Interessengemeinschaft „Gänsebrunnen Kröllwitz e.V.“ mit acht Mitgliedern gegründet.
- Die Arbeitsgemeinschaft setzt sich das Ziel, den Gänsebrunnen und die umgebende Anlage wieder zu rekonstruieren, um dem Schmuckplatz seinen alten Charme wiederzugeben.

Die Information wurde zur Kenntnis genommen.

zu 7.2 Informationen zur „Christian-Wolff-Gesellschaft für Philosophie der Aufklärung e.V.“

Herr Prof. Dr. Klemme stellte anhand einer Präsentation den Verein „Christian-Wolff-Gesellschaft für Philosophie der Aufklärung“ vor.

Anmerkung: Die Präsentation ist in Session hinterlegt.

Herr Dr. Kraus fragte, warum keine Gedenktafel für Wolff angebracht wird.

Herr Prof. Dr. Klemme antwortete, dass eine solches Vorhaben angedacht ist, aber bisher noch nicht umgesetzt wurde.

Die Information wurde zur Kenntnis genommen.

zu 7.3 Veranstaltungshinweise

Frau Dr. Marquardt informierte, dass die Veranstaltungshinweise in Session eingestellt sind.

Die Information wurde zur Kenntnis genommen.

zu 7.4 Künstlerauswahl - Kunst im öffentlichen Raum

Frau Dr. Marquardt informierte, dass zur Künstlerauswahl eine Besetzung in der Novembersitzung des Kulturausschusses vorgeschlagen wird.

Die Information wurde zur Kenntnis genommen.

zu 8 Beantwortung von mündlichen Anfragen

Es gab keine mündlichen Anfragen.

zu 9 Anregungen

Es gab keine Anregungen.

Frau Dr. Bergner beendete die öffentliche Sitzung und bat um Herstellung der Nichtöffentlichkeit.

Für die Richtigkeit:

Dr. Annegret Bergner
Ausschussvorsitzende

Sarah Lange
stellvertretende Protokollführerin